

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

43 (21.2.1938) Zweites Blatt

Der Mut zur Tat bereitet den Weg

(Fortsetzung von Seite 2 des ersten Blattes.)

Ich erwähne dies daher auch nicht in der Meinung, gewisse notorische jüdisch-internationale Lügner und Verleumder irgend- wie bekehren zu können. Ich erwähne es nur, um dem deutschen Volk zu zeigen, mit welcher beispiellosen Schonung die national- sozialistische Revolution in Deutschland verfahren ist und mit welcher beispiellosen Verlogenheit über sie geredet und geschrieben wurde und auch heute noch wird. Der beste Beweis für die Lügenhaftigkeit all dieser Behauptungen liegt aber in dem nicht bestreitbaren Erfolg. Denn wenn wir in diesen 5 Jahren etwa ähnlich gehandelt hätten, wie die braven demokratischen Weltbürger sowjetrussischer oder sowjetspanischer Herkunft, d. h. also jüdischer Rasse, dann wäre es uns nicht gelungen, aus dem Deutschland des tiefsten materiellen Zusammenbruchs ein Land der materiellen Ordnung und des allgemeinen Wiederaufblühens zu machen. Allein gerade weil das so ist und so sein sollte, nahmen wir das Recht für uns in Anspruch, unsere Arbeit mit jenem Schutz zu umgeben, der es dreizehntägigen Naturen oder Verirrten unmöglich machen soll, sie tören zu können! (Lebhafter Beifall.)

Und wenn ich heute vor Ihnen, meine abgeordneten Männer des Deutschen Reichstages und vor dem ganzen deutschen Volk diese Rechenschaft ablege, dann kann ich auf so ungeheure und einmalige Leistungen hinweisen, daß in ihnen allein schon die höchste Rechtfertigung für die Methoden unseres Handelns und damit auch für die Sicherung dieser Leistungen liegt.

Wie ich schon erwähnte, war die deutsche Lage 1932 auch wirtschaftlich allmählich in einen solchen Tiefstand geraten, daß für viele — gerade auf diesem Gebiet geschulte Köpfe — überhaupt keinerlei Aussicht mehr auf eine Besserung zu bestehen schien. Als mir am 30. Januar der verewigte Reichspräsident die Kanzlerschaft übertrug, war schon allein nach dieser Seite hin gesehen die Lage des Reiches eine fast völlig aussichtslose. Die besten Köpfe waren bei dem Versuch, zu helfen, gescheitert! Alle überlieferten wirtschaftlichen Methoden hatten sich hierbei als nutzlos erwiesen! Ein böser Fatalismus hatte unser Volk ergriffen. Immer mehr schienen sich diejenigen durchzusetzen, die predigten, daß er alles und jedes zerstört werden müsse, ehe an eine Wiederaufrichtung gedacht werden könnte. Eine verhängnisvolle Lehre; denn die Rettung der Nation war nach aller menschlichen Einsicht überhaupt nur solange möglich, als noch der Wunsch nach einem besseren Lebensstandard bei den einzelnen Mitbürgern vorhanden war. Jeder Abwärtsschritt in ein Chaos mußte aber zu einer Vernichtung des letzten Restes eines vernünftigen Lebensstandards führen und damit gerade zum Erlöschen einer Sehnsucht, die von einer noch vorhandenen materiellen Grundlage ausgehend die Verbesserung derselben anstrebt. Der Primitivitätskult des Bolschewismus vernichtet mit tödlicher Sicherheit die in dem Menschen schlummernden Kräfte des Strebens nach einer Verbesserung des Lebensniveaus und als Voraussetzung hierzu die Erhöhung ihrer Arbeitsleistung.

Diesem verderblichen Axiom des Chaos standen jene bürgerlichen Egoisten gegenüber, für die die wirtschaftliche Rettung der Nation nichts anderes war als die Sicherung eines billigen Gewinns, ohne Rücksicht auf die Interessen der Gesamtheit. Wie in allen Notzeiten suchte auch hier ein gemeines Spulanten- tum den allgemeinen Mangel in einen persönlichen Gewinn zu verwandeln, d. h. die Not zu verbrecherischen Manipulationen und betrügerischen Handlungen.

Das Volk selbst hatte keine klare Vorstellung von dem möglichen Weg einer Rettung, sondern nur die dumpfe Empfindung einer mehr oder weniger schicksalhaft bedingten Verelendung. Es war daher ebenso leicht geneigt, jenen zuzustimmen, die dies als das Ergebnis einer unabänderlichen Entwicklung bezeichneten, wie umgekehrt jedem nachzulassen, der durch irgendwelche schwindelhafte Anpreisung einen möglichst einfachen und vor allem mühelosen Weg aus der unerträglich gewordenen Situation versprach. Dabei drängte die Zeit umso mehr, als nicht nur das Einkommen der einzelnen Menschen in Unordnung geraten war, sondern vor allem auch die Finanzen der Körperschaften des privaten und öffentlichen Lebens vor dem reißenden Zusammenbruch standen. In diesem Augenblick also übernahm ich als Kanzler die Führung und damit die Verantwortung für das Deutsche Reich! Es war angefallen einer solchen katastrophalen Situation notwendig, 1. mit ganz neuen Maßnahmen zu beizugehen und 2. außenbildlich zu handeln.

Es war weder Zeit zu verlieren, noch konnte man hoffen, durch eine Fortsetzung jener halben Handlungen zu einem anderen Ergebnis als dem schon vorliegenden gelangen zu können. Was die Nation, wenn sie überhaupt gerettet werden sollte, in dieser Stunde erhoffen durfte, war der Mut zur Tat und nicht der Mut zum Reden oder zum Kritzeln.

Wenn in einem Lande Hunderttausende von Bauern vor dem Verlust ihrer Höfe und Ländereien stehen, wenn Hunderttausende gewerbliche Arbeiter ihr Brot verlieren, wenn Zehntausende von Unternehmungen die Tore schließen müssen, Angestellte und Arbeiter zur Entlassung kommen, wenn eine Armee von über sechs Millionen Erwerbslosen, die sich dauernd noch vermehrt, immer drückender auf den Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen lastet, im übrigen aber trotz aller Unterstützung kaum das Nötigste zum Leben taufen kann, wenn ein geistiges Proletariat entsteht, dem die erworbene Bildung zum Fluch statt zum Segen gereicht, wenn alte blühende Industriegebiete werden, große Gebiete mangels Absatz ihrer Produktionen förmlich auszusterben beginnen, wenn in anderen wieder die Kinder mit drei und vier Jahren keine Zähne bekommen infolge einer grauenerregenden Armut und der daraus folgenden Unterernährung, wenn weder Brot noch Weiz für sie beschafft werden kann, wenn das Wort eines hartbärtigen Feindes, daß in unserem deutschen Volke 20 Millionen Menschen zu viel lebten, auf diese Weise allmählich fast durch die fürchtbare Wirklichkeit ihre Bekräftigung findet, dann schreit ein solches Volk nicht nach journalistischen Strikten oder parlamentarischen Schwägern, es schreit nicht nach Untersuchungs-Kommissionen, nach internationalen Debatten, nach lächerlichen Abstimmungen oder nach seichten Redensarten in oder ausländischer sogenannter „Staatsmänner“! Nein! Es schreit nach jener Tat, die über Schwägern und blöde Zeitungsartikel hinweg die Rettung bringt. (Stärkster Beifall.) Es hat kein Interesse an den literarischen Abhandlungen salonbeschweiftischer internationaler Korrespondenten, sondern es hat nur ein Interesse an jener Hilfe, die es vor dem äussersten Unglück zurückreißt. Und vor allem:

Wer sich der Aufgabe verpflichtet fühlt, in einer solchen Stunde die Führung eines Volkes zu übernehmen, ist nicht den Gezeiten parlamentarischer Gepflogenheiten

ten verantwortlich oder einer bestimmten demokratischen Auffassung verpflichtet, sondern ausschließlich der ihm auferlegten Mission. Und wer diese Mission dann führt, ist ein Feind des Volkes, gleichgültig, ob er diese Störung als Volkshemmnis, als Demokrat, als revolutionärer Terrorist oder als reaktionärer Phantast verurteilt. In einer solchen Notzeit, da handelt auch im Namen Gottes nicht der, der mit Bibelsprüchen faulenzend durch das Land zieht und den lieben Tag teils im Nichtstun, teils mit der Kritik am Handeln anderer vollbringt, sondern der, der seinem Gebot die höchste Form verleiht, die einen Menschen mit seinem Gott verbindet: Die Form der Arbeit! (Lauterhaltender stürmischer Beifall.)

Rechenschaft über fünf Jahre Arbeit

Und wenn ich heute vor dem deutschen Volk diesen Rechenschaftsbericht ablege, dann kann ich all jenen Hunderttausenden und Millionen, die sich selbst in Stadt und Land unter dem Schweiß ihrer eigenen Arbeit ihr rechtliches Brot verdienen, mit offenem Auge stolz entgegenreten. In diesen fünf Jahren bin auch ich ein Arbeiter gewesen. Nur waren meine persönlichen Sorgen vermehrt durch die Sorgen für das Sein und für die Zukunft von 68 Millionen anderen. (Brauender Beifall.) Und so, wie diese anderen sich es mit Recht verbitten, in ihrer Arbeit von Nichtstönern oder Faulenzern gestört zu werden, so habe ich es mir verbeten, in meiner Arbeit von Nichtstönern, Tunichtguten oder böswilligen oder trüben Elementen behindert zu sein. Ich hatte ein Recht, mich hier gegen jeden zu wenden, der statt mitzuhelfen seine Mission nur in einer kritischen Betrachtung und Beurteilung unserer Arbeit sah.

Auch der Glaube entbindet nicht von der Verpflichtung, sich der Arbeit jener gleichzuschalten, die die Rettung einer Nation vollziehen.

Ich übernehme ein Recht, diese meine und unter aller Arbeit vor solchen öffentlichen Störenfriedern in Schutz zu nehmen, möchte ich nun erweisen an den Ergebnissen dieser Arbeit. Sie sind unbestreitbar und vor allem aber: sie sind umso bemerkenswerter, als mir in den meisten Fällen nicht so sehr die Vorbilder bisheriger Leistungen als Beispiele zur Verfügung standen, als nur der eigene gelobte Menschenverstand und der aufrichtige Wille, niemals vor Hindernissen zu kapitulieren, sondern ihnen mutig und tapfer zu trotzen. Ich möchte dabei auch

Grandioser Aufstieg der deutschen Gesamtwirtschaft

Lassen Sie mich nun in einem kurzen Auszug aus unserem wirtschaftlichen Leben durch nüchterne Zahlen belegen, ob und inwieweit der Nationalsozialismus diese Aufgabe gelöst hat.

Im Jahre 1932, also vor der Machtübernahme, betrug das deutsche Volkseinkommen 45,2 Milliarden Reichsmark. Schon 1933 stieg es auf 46,6 Milliarden Reichsmark, um im Jahre 1937 die runde Summe von 68 Milliarden Reichsmark zu erreichen. Dieser Steigerung des Einkommens stand gegenüber die fast vollkommen gleichbleibende Höhe des allgemeinen Lebensvollkommenen gleichbleibende Höhe des allgemeinen Lebensindex. Er betrug im Jahre 1932: 120,6 und 1937: 125,1. Das heißt: während sich also das nationale Volkseinkommen um nahezu 50 Prozent erhöhte, betrug die Steigerung des allgemeinen Lebensindex nur 4 Prozent.

Die Ursachen dafür liegen im Wachstum unserer Gesamtproduktion. Es betrug der Wert der gewerblichen Erzeugung im Jahre 1932 37,8 Milliarden, 1933 39,9 Milliarden, aber 1937 schon über 75 Milliarden. Dem entsprechen im Einzelnen auch die Umsatzziffern z. B. im Handwerk, die 1932 9,5 Milliarden, 1933 10,1 Milliarden, und 1937 bereits 22 Milliarden Reichsmark betragen. Zum Vergleich möchte ich hier auch noch heranziehen die Umsatzzahlen des Einzelhandels, die 1932 21,8 Milliarden Mark und 1937 31 Milliarden Mark erreichten.

Aber auch die landwirtschaftliche Produktion weist trotz einer an sich schon höchsten Bodenkultur steigende Ergebnisse auf. Sie betrug im Jahre 1932 8,7 Milliarden RM., und im Jahre 1937 über 12 Milliarden RM.

Daß es sich hier nicht nur um ein Problem der Preisbildung, sondern um ein solches der Mehrerzeugung handelt, wird dadurch bewiesen, daß es gelungen ist, trotz der erhöhten Kaufkraft des deutschen Volkes und dem damit verbundenen erhöhten Ansturm besonders auf dem Lebensmittelmart die Selbstversorgung, die im Jahre 1932 zu 75 Prozent aus der Eigenherzeugung gedeckt wurde, im Jahre 1936 schon auf 81 Prozent zu steigern.

Wenn der Wert der gewerblichen Produktion nun von 37,8 Milliarden auf über 75 Milliarden stieg, dann kann dies durch einzelne Beispiele noch im besonderen erläutert werden. In den fünf Jahren nationalsozialistischer Wirtschaftsführung hat sich die Papierfabrikation um 50 Prozent erhöht die Fabrikation des Diesels um 66 Prozent, an Heißöl um 80 Prozent, an Erdöl um 90 Prozent, an Kunstseide um 100 Prozent, an Leuchtöl um 110 Prozent, an Stahl um 167 Prozent, an Schmieröl um 190 Prozent, an Benzin und sonstigen Kraftstoffen um 470 Prozent, an Aluminium um 570 Prozent, an Zellwolle um 2500 Prozent usw.

Diese gigantisch gesteigerten nationalen Produktionen haben jene Werte geschaffen, die der deutschen Welt die Kaufkraft und damit ihre Stabilität sicherten, trotzdem in derselben Zeit — entsprechend dieser gesteigerten Produktion — die Zahl der Erwerbslosen von über 6,5 Millionen anlässlich der Machtübernahme auf rund 470 000 Anfang Oktober 1937 zurückfiel.

Die Zahl der Neueingelberten in den Produktionsprozess ist aber noch um rund 2 Millionen Menschen höher.

Diese enorme Wirtschaftsbeteiligung findet ihren Ausdruck auch in den Zahlen des Außenhandels. Ohne uns an Weltwirtschaftskongressen zu beteiligen, ohne im Besitz jener gigantischen wirtschaftlichen Möglichkeiten anderer Weltmächte zu sein, ist es uns gelungen, unseren Außenhandel in der Einfuhr von 4,2 im Jahre 1933 auf 5,2 Milliarden im Jahre 1937 und in der Ausfuhr von 4,9 Milliarden 1933 auf 5,9 Milliarden 1937 zu steigern.

Dem entspricht auch das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Wirtschaftspolitik, die ihren Ausdruck findet in der Zunahme der Sparanlagen. Bei den öffentlichen Sparkassen steigerten sich die Einlagen vom Jahre 1932 mit 11,4 Milliarden 1933 auf 12,1, 1936 auf 14,6 und 1937 auf 16,1 Milliarden RM.

Eine Begleitterscheinung dieser planvollen Nationalwirtschaft war die organische Zinsentzug, die für kurzfristige Kredite von 6,23 Prozent im Jahre 1932 auf 2,93 Prozent im Jahre 1937 sank, und auch für langfristige Kredite, die von 8,8 Prozent im Jahre 1932 auf 4,5 Prozent im Jahre 1937 heruntergingen.

Die Reichseinnahmen selbst betragen:

1932:	6,6 Milliarden RM.
1933:	6,8 Milliarden RM.
1934:	8,2 Milliarden RM.
1935:	9,6 Milliarden RM.
1936:	11,5 Milliarden RM.
1937:	14,0 Milliarden RM.

Sie werden 1938 über 17 Milliarden betragen!

Ich will aus der Summe der Belege für diese gigantische Steigerung der deutschen Produktion und damit der Steigerung der Wirtschaft nur ein paar Ausschnitte mit wenigen Zahlen herausgreifen:

Eine der wichtigsten Grundlagen für unsere nationale Wirtschaft liegt in unserem Kohlenreichtum. Es betrug nun die Förderung an Steinkohle im Jahre 1932 104,7 Millionen Tonnen, 1937 181,5 Millionen Tonnen. Auch die Förderung der Braunkohle ergibt ein ähnliches Bild: 1932 122,05 Millionen Tonnen, 1937 184,7 Millionen Tonnen.

Diese jährliche Mehrförderung von rund 80 Millionen Tonnen Steinkohle und 62 Millionen Tonnen Braunkohle ist ein anderer Wertfaktor, als wenn in den vielgerühmten Demokratien das im Umlauf befindliche Geld um so und so viel Milliarden ohne jeden Gegenwert erhöht wird. Ein nicht minder imponierendes Bild ergibt der Blick auf die deutsche Stahl- und Gußeisenherzeugung sowie auf die deutsche Eisenförderung. 1933 betrug die deutsche Stahlerzeugung 9,660 Millionen Tonnen, 1937 19,207 Millionen Tonnen und sie wird im Jahre 1938 rund 21 Millionen Tonnen erreichen. In derselben Zeit stieg die Gußeisenherzeugung von 1,4 Millionen Tonnen auf 3,7 Millionen Tonnen. Dies sind die Ergebnisse eines Produktionsprozesses, dessen äußere Merkmale die Zehntausende der nunmehr wieder rauchenden Schöte und Kamine sind, die Tausende und abermals Tausende von Fabriken und Werkstätten, in denen jene Millionenzahl deutscher Menschen wieder Arbeit und Brot findet, die der Nationalsozialismus der Erwerbslosigkeit entziffen hat. Nach der amerikanischen Union ist Deutschland heute wieder das weitaus größte Stahl- und Gußeisenland der Welt geworden. (Starker Beifall.)

Die deutsche Eisenerzeugung betrug im Jahre 1932 1,3 Millionen Tonnen; sie stieg 1933 schon auf 2,6, 1934 auf 4,3, 1935 auf 6, 1936 auf 7,5, 1937 auf 9,7 Millionen Tonnen.

Sie wird bis zum Jahre 1940 durch die schon früher eingeleiteten Maßnahmen auf 20 Millionen Tonnen gesteigert werden, und dazu kommt dann die in Ausführung des Vierjahresplanes durch Parteigenossen Göring begründete zusätzliche Förderung, bei der allein die Reichswerke Hermann Göring in einer Höhe in Erscheinung treten werden, die 1940 über 21 Millionen Tonnen betragen wird. Die deutsche Eisenerzeugung erreicht mithin im Jahre 1940 gegenüber 1,3 Millionen Tonnen im Jahre 1932 alles in allem mindestens 41 bis 45 Millionen Tonnen. Daraus mag das deutsche Volk ersehen, daß seine Stärke durch Schwächen, sondern durch einmalige gigantische Maßnahmen behoben wird.

Ähnlich liegt der Aufstieg unserer deutschen Eigenproduktion auf einer Reihe weiterer Gebiete. Es stieg beispielsweise die Förderung von Bauxit von 1360 Tonnen 1932 auf 73 280 Tonnen im Jahre 1937, die Förderung von Magnesit von nichts auf 21 000 Tonnen, die Förderung von Flußspat von 36 000 auf 127 000 Tonnen, von Schwerpat von 110 000 auf 423 000 Tonnen, von Graphit von 21 000 auf 24 000 Tonnen, von Uspalkalk von 33 000 auf 109 000 Tonnen, von Arsenzinn von 2800 auf 26 400 Tonnen, von Schwefelkies von 165 000 auf 420 000 Tonnen, von Nickerz von nichts auf rund 87 000 Tonnen. Blei- und Zinkzinn von 1,18 auf 2,4 Millionen Tonnen. Die Gewinnung von Kaliflußspat stieg von 6,415 Millionen Tonnen 1932 auf 14,460 Millionen Tonnen. Die Erdölgewinnung stieg von 238 600 Tonnen im Jahre 1933 auf 453 000 Tonnen 1937. Die Erzeugung leichter Kraftstoffe aus Benzin usw. stieg von 386 000 Tonnen 1933 auf 1 480 000 Tonnen 1937 und wird weiter bereits 1 700 000 Tonnen übersteigen; obwohl die Großwerke des Vierjahresplanes dabei noch nicht in Erscheinung treten. Die Produktion von Dieselloil stieg von 60 000 Tonnen auf 140 000 Tonnen, von Heizöl von 167 000 auf 320 000 Tonnen, von Leuchtöl von 19 000 auf 40 000 Tonnen. Die Produktion an Wolle stieg von 4700 Tonnen auf 7500 Tonnen 1937, von Glas von 3100 auf 6000 Tonnen, bei Zellwolle von 4000 Tonnen auf über 100 000 Tonnen, bei Kunstseide von 28 000 auf über 57 000 Tonnen. Ich könnte diese Reihenfolge noch durch zahlreiche weitere Beispiele belegen. Sie sind alle der dokumentarische Nach-

gleich an dieser Stelle noch eine weitere Bestätigung: Wenn Deutschland heute wirtschaftlich gerettet ist, dann verdankt dies das deutsche Volk nur seiner eigenen Führung und seiner eigenen Arbeit. Das Ausland hat dazu gar nichts beitragen. (Stürmische Beifallstundgebungen.) Außer haßerfüllter Ablehnung oder beschränkter Besserwisseri ist uns nichts bekannt, was auch nur als positives Interesse für Deutschland gemert werden könnte, von Hilfe ganz zu schweigen.

Ich habe auch nie etwas anderes erwartet. Für uns Nationalsozialisten gehörte es zum ABC unseres politischen und wirtschaftlichen Glaubensbekenntnisses, die Rettung nicht in irgend einer fremden Hilfe, sei sie politischer, wirtschaftlicher oder finanzieller Herkunft zu erhoffen, sondern diese Hilfe ausschließlich im Bannkreis der eigenen Einsicht und der eigenen Kraft zu suchen.

Als ich die Führung des Reiches übernahm, war die Zahl der Erwerbslosen auf weit über sechs Millionen gestiegen und die Zahl der dadurch betroffenen Familienmitglieder auf über 15,5 Millionen Menschen. Daher hieß also die Lösung dieses Problems nicht nur 15 Millionen Menschen das Geld zum Leben auszubezahlen, sondern vor allem jene Güter zu produzieren, die für dieses Geld gekauft werden konnten. Es ist daher das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm überhaupt kein Geldprogramm, sondern hauptsächlich ein Produktionsprogramm. Je größer die Gesamtsumme der Produktion ist, umso größer wird der Genußanteil sein, der auf den einzelnen trifft. Das Geld selbst ist nur ein Behelfsmittel im Dienst der Verteilung der Produktionsgüter. Dabei aber mußte, um der Nation jene Stellung in der Welt zu geben, die sie zur ungehinderten Durchführung ihrer Lebensaufgaben benötigt, außerdem jene zusätzliche Produktion geleistet werden, die als nationale Rüstung nicht direkt, sondern nur indirekt den Volksgenossen zugute kommt. Damit aber verbot es sich von selbst, die deutsche Rettung mit schwindelhaften Währungsmethoden zu identifizieren, das heißt also auf dem Weg gleitender Löhne und damit Preisfallen unsere Mitbürger zu betrügen, sondern es war notwendig, mit Hilfe einer gesteigerten Produktion dem gesteigerten Einkommen des Volkes die bleibende Kaufkraft zu sichern.

weis für eine Arbeit, wie sie ähnlich in unserem Volke noch nicht geleistet worden ist.

Zu diesen Erfolgen aber wird in wenigen Jahren das gigantische zusätzliche Resultat des vierjährigen Planes treten. Was wollen gegenüber einer solchen Weltleistung die dummen Blödelisten in- und ausländischer Kritiker, das Geschreibsel beschränkter oder böswilliger Journalisten oder parlamentarischer Nichtskünner? Ist es endlich nicht ein Witz der Weltgeschichte,

Deutschlands Maschinenindustrie marschiert

In Kraftwagen sind 1932 zugelassen worden 56 400 Krafttrader, 1937: 234 000. 1932: 41 100 und 1937: 216 000 Personenwagen. 1932: 7000 und 1937: 59 600 Lastkraftwagen. Insgesamt hatte Deutschland vor fünfzehn Jahren 1,5 Millionen und heute rund 3 Millionen Kraftfahrzeuge. Der Volkswagen wird aber hier schon in wenigen Jahren noch mit ganz anderen Zahlen aufwarten. Wenn im Jahre 1937 rund fünfmal so viel Kraftfahrzeuge zugelassen werden konnten wie 1932, dann hat sich die Ausfuhr von Automobilen aber beinahe um das Achtfache gegenüber 1932 erhöht.

Dieser Steigerung des Kraftverkehrs steht aber zur Seite eine allgemeine Verkehrssteigerung. Die deutsche Binnenwirtschaft beförderte 1932: 73,5 Millionen Tonnen, 1937: 130 Millionen Tonnen Gütermengen. Die großen neuen Stromregulierungen und Kanalbauten werden das schon heute gewaltige Netz unserer Binnenverkehrswege ergänzen und zu weiteren Verkehrssteigerungen führen.

Die deutsche Seeschifffahrt beförderte 1932: 36 Millionen Tonnen, 1937: 31 Millionen Tonnen. Die Schiffsfriedhöfe an der Elbe und an der Weser aus dem Jahre 1932 und an allen anderen deutschen Küstengebieten sind verschwunden. Dem entsprechen auch die Neubauten in unseren Schiffswerften. 1932 hatten die deutschen Schiffswerften 22 000 Tonnen Schiffsbauaufträge und zwar nur aus dem Inland, Auslandsaufträge lagen so gut wie nicht vor. Ende 1937 ergibt sich folgendes Bild: Auf dem Stapel liegen 370 000 Tonnen Inlandsaufträge, 350 000 Tonnen Auslandsaufträge. Noch nicht auf Stapel abgeleat werden konnten weitere 400 000 t Aufträge. Die Neubauten der Kriegsmarine sind dabei nicht eingerechnet. D. h. also: Die deutschen Schiffsbauwerften, die im Jahre 1932 einen Bauauftrag von 20 000 Tonnen bestanden, arbeiten zur Zeit an einem Bauauftrag von 1 200 000 Tonnen allein für die zivile Schifffahrt.

Die deutschen Reichsbahnen lagen in ihren Wagengestaltungszahlen im Reichsbahnverkehr im Jahre 1937 im arbeits-täglichen Durchschnitt um 47 Prozent höher als 1932. Dem entsprechen die Einnahmen des Güterverkehrs. Das Jahr 1937 brachte gegen 1932 70 Prozent mehr Einnahmen, 78 Prozent mehr beförderte Tonnen und 83 Prozent mehr geleistete Tonnenkilometer.

Der Güterkraftwagenbestand der Reichsbahn stieg von 1932 mit 217 Wagen bis zum Jahre 1937 auf 3137 Wagen, die Zahl der Kraftwagenlinien von 53 auf 1131 und die Länge der Linien von 1321 Kilometer auf 46 715 Kilometer. Im selben Ausmaß steigerte sich der Verkehr mit Schnellzugwagen. Die Gesamtzahl der in Reichsbahnstationen beförderten Personen ist von 480 000 im Jahre 1932 auf heute 2,5 Millionen gestiegen.

Die Leistungen der Reichsbahn zeigt auch die Zahl der gesteigerten Betriebstonnenkilometer. Sie stieg von 178 Milliarden auf 274 Milliarden, mithin um 54 Prozent. Auf allen anderen Gebieten des Verkehrs unserer Reichsbahn zeigt sich eine ähnliche Steigerung: sie findet ihren Beleg in den Einnahmen. 1937 betragen die Einnahmen 2,234 Milliarden, 1937 stiegen sie bereits auf 4,480 Milliarden RM.

Die Steigerung des Reichspostverkehrs bestätigt diesen gewaltigen allgemeinen Aufstieg unseres deutschen wirtschaftlichen Lebens. Die Zahl der Briefe stieg von 1932 von 5,6 Milliarden auf 6,4 Milliarden im Jahre 1937. Die Zahl der Pakete von 227 Millionen auf 296 Millionen. Die Zahl der Postcheckkonten von 1 021 819 auf 1 119 372. Die Guthaben im Jahresdurchschnitt von 461 Millionen auf 729 Millionen RM. Die Postschekbuchungen von 703 Millionen auf 904 Millionen. Der Umsatz im Postgeldverkehr von 103 Milliarden auf 161 Milliarden. Die Zahl der Fernsprechknoten von 2 960 000 auf 3 378 000. Die Zahl der Luftpostsendungen von 135 000 Kilogramm auf 3 600 000 Kilogramm. Die Gesamteinnahmen von 1655 Millionen auf 1940 Millionen. Die Kraftpostlinien der Post beförderten 1933 60 Millionen, 1937 über 80 Millionen Menschen.

Die Länge der Luftpostlinien stieg von 31 000 Kilometern auf 62 000 Kilometer. Die Jahresleistung von 9 Millionen Kilometer auf 18 Millionen Kilometer. Die Zahl der Flugzeuge von 100 000 auf 326 000. Die Zahl der Flughäfen stieg seit 1933 um über 100, wozu weitere 62 Landesplätze für Verkehr und industrielle Zwecke kommen.

Seit 1933 umfaßt der deutsche Flugpostverband 600 000 Mitglieder; 1937 zählt das nationalsozialistische Fliegertorps 3 Millionen Mitglieder, davon 50 000 aktive mit sechs Motoren- und 22 Segelflugplätzen und 400 Motor- und 4600 Segelflugzeugen.

Angeheuer ist die Entwicklung des deutschen Straßenbaues. Es sind für die Unterhaltung und den Ausbau der deutschen Straßen einschließlich der Reichsautobahn ausgegeben worden 1932 440 Millionen, 1933 708 Millionen, 1935 1 325 Millionen, 1937 1 450 Millionen. Das Reichsautobahnnetz ist das größte Bauwerk der Welt und übertrifft schon jetzt mit 240 Millionen Kubikmeter Erdbewegung bei weitem die Bauleistungen des Panama-Kanals.

An Reichsstraßen wurden von 1934 bis 1937 rund 10 000 Kilometer auf 6 Meter Fahrbahn und 8 bis 10 Metern Kronenbreite verbreitert, 7500 Kilometer mit schweren bzw. mittelschweren Decken versehen. 344 Brücken wurden erneuert bzw. neu gebaut, hunderte schienenartige Bahnübergänge beseitigt und Ortsumgehungen durchgeführt. In derselben Zeit wurden 6000 Kilometer Landstraßen erster und zweiter Ordnung verbreitert, 5000 Kilometer mit schweren bzw. mittelschweren Decken versehen, 600 Brücken für diese Straßen erneuert bzw. neu gebaut und ebenfalls zahlreiche Bahnübergänge beseitigt und Ortsumgehungen ausgeführt. An großen Brücken wurden gebaut: 6 Rheinbrücken, 4 Elbebrücken, 2 Oberbrücken, 3 Donaubrücken, 1 Weiserbrücke, 1 Pegelbrücke. Im Zuge der Reichsautobahn außerdem rund 3400 weitere Brücken gebaut.

Der ungeheuren Steigerung der Leistungen auf diesen und anderen Gebieten entspricht die Steigerung unserer Wohnungsbauaktivität. Sie führte im Jahre 1937 schon zum Bau von 340 000 Wohnungen, das sind mehr als die doppelte Zahl des Jahres 1932. Insgesamt wurden seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus über 1 400 000 Wohnungen dem Wohnungsmarkt neu zugeführt.

Ich möchte dies nun ergänzen durch einige Ausführungen über unsere großen Organisationen und über unsere soziale Fürsorge-tätigkeit. Der Mitgliederbestand der Deutschen Arbeitsfront beträgt 1937 17 973 000 Einzelmitglieder. Mit den korporativen Mitgliedschaften erhöht sich die Zahl auf über 20 Millionen. Hierbei sind die Mitglieder der Reichskulturkammer und des Reichsnährstandes nicht mit inbegriffen.

Und dies sind nun die Leistungen zugunsten der Wohlfahrt der Schaffenden: Die Tarifgestaltung vor der Machtübernahme kann in kurzen Schlagworten folgendermaßen umrissen werden: 13 000 Tarifverträge, Kuhhandel zwischen Interessengruppen, Tarifschematismus, Knebelung der Arbeitsbedingungen, un-

tertaristische Entlohnung, Nachkämpfe: Streiks und Ausperrungen, allgemeine Anzweiflung.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: 7000 Tarifordnungen, klare Rechtsverhältnisse, kein Tarifschematis-

mus, sondern Mindestbedingungen, Ausbau von Leistungsstufen, kein Klassenkampf durch Streit und Ausperrung, keine untertaristische Entlohnung, wirksamer Schutz aller sozialen Belange, sozialer Ausgleich durch die Deutsche Arbeitsfront, sozialer Frieden im Gesamten! (Stürmischer Beifall.) Der Urlaub vor der Machtübernahme: Urlaub meist auf Kosten des Arbeiters, kein gesetzlicher Anspruch, lange Wartezeiten bis zur erstmaligen Gewährung, unzulängliche Urlaubsdauer bis höchstens 5 Tage. Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Jedem schaffenden Volksgenossen ein Anspruch auf bezahlten Urlaub, statt Höchsturlaub — Mindesturlaub, Staffellung des Urlaubs nach Betriebszugehörigkeit, Lebensalter, Berufsalter und Arbeitsschwere kurze Wartezeit: in der Regel nur 6 Monate bis zur erstmaligen Gewährung, erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche bis 18 Tage, Urlaub auch für Saisonarbeiter, gesunde Erholung durch billige Kfz-Reisen.

Ich möchte nun die Ergebnisse auf einigen anderen Gebieten unserer Arbeit dem deutschen Volk vorlegen.

Die Vohnpolitik vor der Machtübernahme: Lohn gleich Preis für die Ware „Arbeit“, schematische Höchstlöhne, Lohnbeeinflussung durch Arbeitslosigkeit, untertaristische Entlohnung, Affordschere und Leistungsabhängigkeit, keine Stetigkeit des Einkommens. Verbeinskausal durch Feiertage. Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Sicherung des Rechts auf Arbeit, Sicherung eines Mindesteinkommens, Lohnhöhung bei Steigerung der Produktion, gesunde und ehrliche Affordschere, Maßnahmen zum Familienloshausausbau, Bezahlung der Feiertage.

Zur Sorge für die Volksgesundheit

In der Erkenntnis, daß die Erhaltung der Gesundheit des schaffenden Menschen von größter Bedeutung für Volk und Reich ist, wurde von der Deutschen Arbeitsfront gerade dieser Frage eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die folgenden Zahlen zeigen es.

1937: Untersuchungen von Betrieben und Betriebsbegehungen rund 17 000. Gesundheitliche Untersuchung von Gefolgschaftsmitgliedern mit eingeleiteter Behandlung im Krankheitsstadium rund 620 000. Rund 38 000 Betriebsärztungen wurden durchgeführt. Die von den Betrieben vorgenommenen Verbesserungen sozialer Art übertrafen seit 1933 die Summe von 600 Millionen RM. Das alles wurde früher durch Streiks und durch Ausperrungen vertan.

Am einzelnen wurden nun an Verbesserungen durchgeführt bzw. neu errichtet: 23 000 Arbeitsräume, 6000 Werkhöfe, 17 000 Speise- und Aufenthaltsräume, 13 000 Bad- und Umkleieräume, 800 Kameradschaftshäuser, 1200 Sportanlagen. Ferner

Auf dem Gebiet des Sports beteiligten sich seit 1934 rund 21 Millionen Besucher an über 1 Million Leibesübungen. In den Seebädern wurden circa 350 000 Volksgenossen sportlich betreut. Die Leitung des Sports liegt in den Händen von über 4500 Sportlehrkräften. Wann ist jemals für den Arbeiter mehr gesorgt worden! (Beifall.) Reisen, Wandern und Urlaubsgestaltung nahmen einen großen Aufschwung. Die Seefahrten erstreckten sich nach Norwegen, Madeira, Azoren und Stalien. Folgende Zahlen geben eine Uebersicht: Seit 1934 wurden insgesamt 384 Seefahrten mit 490 000 Teilnehmern, über 60 000 Landfahrten mit über 19 Millionen Teilnehmern, 113 000 Wanderungen mit rund 3 Millionen Teilnehmern durchgeführt. Der Deutschen Arbeitsfront stehen 9 große Ueberleedampfer zur Verfügung, darunter vier eigene. Die bisherigen Aufwendungen für die Kfz-Flotte allein betragen über 21 Millionen RM. Die gesamten Aufwendungen für Kfz, ohne Inneerhalten und Schiffsbauten haben seit 1934 rund 77 Millionen RM. betragen. Seit der Gründung von Kfz, im Jahre 1934 sind insgesamt 155 Millionen Veranstaltungsteilnehmer gezählt worden.

Eine gänzlich neue rein nationalsozialistische Einrichtung stellt der Arbeitsdienst dar. 1933 gab es im freiwilligen Arbeitsdienst etwa ein Dutzend größere und 100 kleine Arbeitsdienstvereine. Nach anderthalbjährigem Uebergang war im wesentlichen der Aufbau des neuen Arbeitsdienstes beendet. Er umfaßt zur Zeit in zwei sechsmonatlichen Dienstzeiten je rund 200 000 Mann. Der weibliche Arbeitsdienst beträgt 25 000 Arbeitsmädchen. Seit 1933 sind 1 850 000 junge deutsche Männer und 120 000 Mädchen durch die Schule des Arbeitsdienstes gegangen. (Beifall.)

Auch das Bild der deutschen Jugendführung ist ein imponierendes. Vor der Machtübernahme gab es eine vollkommene Aufspaltung der deutschen Jugend in zahlreiche Verbände. Heute gibt es im ganzen Reichsgebiet nur noch eine Jugendorganisation, HJ, und WJM. Sie umfaßt 1937 über 7 Millionen Mitglieder. 59 Gebiets- und Obergebetsführer, 1365 Bann-, Jungbann- und Untergebetsführer, 9000 Unterbann- und Ringführerinnen, 550 500 untere Führer und Führerinnen stehen im Dienste dieser gewaltigsten modernen Jugendbewegung.

Die Zahl der Teilnehmer am Reichsbrennwertkampf betrug 1934 500 000 und 1937 1 800 000 Jugendliche. In anderen Ländern wird die Jugend gegen die Arbeit gehetzt!

Ein ähnliches Bild bietet der Reichssportwettkampf: 1932 1,6 Millionen Teilnehmer, 1937 6,1 Millionen Teilnehmer.

Die Marine-Hilferjugend umfaßt 45 000 Jungen. Die Motor-Hilferjugend umfaßt 60 000 Jungen. Im Dienste der Flugertätigkeit werden 55 000 Angehörige des Deutschen Jungvolks im Segelflugwesen zu Gemeinschaftsarbeiten ausgebildet. 74 000 Hilfer-Jungen sind in den Fliegervereinen der Fliegerjugend organisiert. 15 000 Jungen bestanden allein im Jahre 1937 ihre Gleit- und Segelflugprüfung.

Im Kleinstadtbereich erhalten heute 1 200 000 Hitler-Jungen regelmäßig Unterricht, der von 7000 Schichtwarten geleitet wird.

Zurzeit sind allein für die Hitler-Jugend 1400 Heime im Bau begriffen und eine große Anzahl von Schulen. Das Jugendherbergswesen verfügt über 2000 Jugendherbergen mit rund 8 Millionen Uebernachtungen im Jahre 1937. Dies sind mehr als achtmal soviel Uebernachtungen, als sämtliche Jugendherbergen der ganzen Welt zusammen besitzen. (Starker Beifall.)

Für die Gesundheit dieser Jugend sind in der HJ über 4000 Ärzte tätig, 800 Zahnärzte und -ärztinnen, rund 500 Apotheker, denen 40 000 junge Feldscherer und 35 000 Unfalldienst-Mädel Hilfsdienst leisten. Die Betreuung der einzelnen Jungen und Mädel erledigen über 30 000 Ärzte, die vom Amt für Volksgesundheit dafür zur Verfügung stehen. Häufig findet ein Gesundheitsappell der ganzen deutschen Jugend statt. Die Zahl der ärztlich Untersuchten übersteigt zurzeit jährlich eine Million.

An großen sozialen Einrichtungen steht an der Spitze das deutsche Winterhilfswerk. Sein Aufkommen betrug 1933 3,0 Mill. RM., 1934 auf 1935 360 Mill. RM., 1935 auf 1936 371 Mill. RM., 1936 auf 1937 408 Mill. RM., insgesamt also rund 1 490 000 000 seit 1934. Das sind um über 300 Mill. mehr an Freiwilligenleistungen als in den Jahren 1912 auf 1913 der berühmte Wehrbeitrag ausmachte. Dieses gewaltige soziale Hilfswerk wird ergänzt durch die Stiftung „Opfer der Arbeit“ mit Spenden über 10 Mill. RM.

Durch die Spende des Künstlerdankes mit über 3,5 Mill. RM. und durch die Goebbelsstiftung mit über 1 Mill. RM.

Vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus existierte nichts, was sich mit diesen gewaltigen Leistungen überhaupt auch nur ver gleichen ließe.

mus, sondern Mindestbedingungen, Ausbau von Leistungsstufen, kein Klassenkampf durch Streit und Ausperrung, keine untertaristische Entlohnung, wirksamer Schutz aller sozialen Belange, sozialer Ausgleich durch die Deutsche Arbeitsfront, sozialer Frieden im Gesamten! (Stürmischer Beifall.) Der Urlaub vor der Machtübernahme: Urlaub meist auf Kosten des Arbeiters, kein gesetzlicher Anspruch, lange Wartezeiten bis zur erstmaligen Gewährung, unzulängliche Urlaubsdauer bis höchstens 5 Tage. Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Jedem schaffenden Volksgenossen ein Anspruch auf bezahlten Urlaub, statt Höchsturlaub — Mindesturlaub, Staffellung des Urlaubs nach Betriebszugehörigkeit, Lebensalter, Berufsalter und Arbeitsschwere kurze Wartezeit: in der Regel nur 6 Monate bis zur erstmaligen Gewährung, erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche bis 18 Tage, Urlaub auch für Saisonarbeiter, gesunde Erholung durch billige Kfz-Reisen.

verbesserungen in der Unterbringung der Mannschaften auf 3600 Schiffen. An der Dorferneuerungsaktion beteiligten sich heute schon über 5000 Dörfer.

Das deutsche Volkswirtschaftswerk ermöglichte dem deutschen Arbeiter den Besuch von rund 62 000 Veranstaltungen: Einzelvorträgen, Vortragsreisen, Volksbildungsarbeiten in Betrieben, Städten und Dörfern, Arbeitsgemeinschaften, Führungen, Lehrwanderungen, Ausstellungen usw.

Diese Veranstaltungen wurden 1936 von über 10 Millionen Teilnehmern besucht. 48 000 Theaterveranstaltungen hatten rund 22,1 Millionen Besucher. Dazu: Rund 47 000 Filmveranstaltungen mit über 18,6 Millionen Besuchern, rund 11 000 Konzertveranstaltungen mit 5,6 Millionen Besuchern, rund 1300 Fabrikveranstaltungen mit rund 3,3 Millionen Besuchern, rund 121 000 sonstige kulturelle Veranstaltungen mit zusammen mehr als 50 Millionen Besuchern. Daneben wurden rund 600 Arbeitergemeinschaftslager (Reichsaustauschlager, Alpenstrahlenslager, Wehrmachtsauslager usw.) mit über 180 000 Mann Besatzungsstärke betreut. In über 300 Sonderveranstaltungen wurde 190 000 Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes eine zeitweilige Erholung zuteil. 74 000 Männer nahmen an Land- und Seereisen usw. teil. Zwischen Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst fanden über 30 Gemeinschaftsveranstaltungen mit 225 000 Teilnehmern statt. 480 Betriebskonzerte von Militär- und Arbeitsdienstkapellen erbrachten eine Besucherzahl von etwa 500 000 Volksgenossen. Insgesamt wurde über 2 Millionen Personen die Möglichkeit einer Freizeitgestaltung gewährt.

Die ungeheure Teilnahme des deutschen Volkes an seinem Gesamtaufstieg ergibt sich aus den stetig steigenden Besucherzahlen öffentlicher Veranstaltungen der Theater, der Filme, sowie aus der ungeheuren Steigerung der Rundfunkhörerzahl.

Allein im Jahre 1937 fanden 15 politische Ausstellungen mit über 18 Mill. Besuchern statt. Die Zahl der Rundfunkhörer stieg von 4,2 Mill. im Jahre 1932 auf 9 007 000 im Jahre 1937. Die Höhe der Einnahmen von 93 Mill. auf 204 Mill.

Die Produktion von Rundfunkempfangsgeräten betrug 1932 1 011 000 Stück, 1937 1 681 000 und 475 000 Volksempfänger. Insgesamt wurden seit der Machtübernahme über 10,5 Mill. Empfänger abgegeben.

Die Zahl der spielenden deutschen Theater betrug 1932 199, 1937 263.

Die Zahl der beschäftigten Bühnenschauspieler stieg von 22 000 auf 30 730. Ich erwähne dies, um jene Behauptungen einer böswilligen Auslandsjournalistik zu widerlegen, die vorgibt, in Deutschland würde das Kulturleben seit unserer Machtübernahme darniederliegen.

Das gesamte Bild der deutschen Kulturentwicklung ergibt sich besten aus der Wertung durch die übrige Welt. Zahlreiche Große Preise, Ehrendiplome und Goldmedaillen verleihten dieser Wertung äußerlich Ausdruck zu verleihen.

Die Gesamtauflage der illustrierten Zeitungen stieg von 9,5 Millionen bis 1937 auf 15 Millionen.

Sogar die Zahl der Auslandsjournalisten, die Deutschland besuchten, stieg von 872 im Jahre 1932 allein auf 2973 im Jahre 1937.

Ran kann nur fragen: Woher dann diese Unkenntnis über unsere deutschen Zustände?!

Der Fremdenverkehr überhaupt betrug 1932 14 305 000 Meldungen und 49 Mill. Uebernachtungen. Er stieg bis 1937 auf 27 Mill. Meldungen und 103 Mill. Uebernachtungen.

Die Zahl der Ausländer im Jahre 1932 von 1 114 000 Meldungen bis zum Jahre 1937 auf 2 400 000 Meldungen. Die Zahl ihrer Uebernachtungen von 2 673 000 auf über 7 Mill. Es würde interessant sein, wie leicht aus englischer Munde die Zahl der Reisenden in Sowjetrußland zu vernehmen.

Die Besucherzahlen im deutschen Film erreichten 1932 rund 235 Millionen und stiegen bis 1937 auf über 376 Millionen an.

Die Einnahmen des Films betragen 1932 176 Mill. RM., 1937 290 Mill. RM.

Wenn ich nun dieses Bild eines Aufschwunges des deutschen Lebens, das ich nur durch ganz wenige aus einer Reihenanzahl herausgegriffener Belege und Daten aufzeichnen will, beende, dann kann ich keinen schöneren Abschluß finden, als den, der sich aus dem Aufstieg unserer Geburtenzahl ergibt! Im Jahre 1932 wurden in Deutschland 970 000 Kinder geboren. Diese Zahl stieg nun jährlich an und erreichte 1937 1 270 000. (Beifall.) Insgesamt sind dem deutschen Volk seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus rund 1 160 000 Kinder mehr geschenkt worden! (Starker Beifall.) Sie sind nicht nur ein Grund des Stolzes auf unsere deutschen Frauen, sondern auch ein Grund zur Dankbarkeit gegenüber unserer Vorsehung. Zu ihrer friedlichen Arbeit ohne Gleichen wurden der Nation in fünf Jahren 1 160 000 junge Volksgenossen und -genossinnen beigeschenkt, die ein lebender Beweis für die gewaltige Arbeit der nationalsozialistischen Erhebung unseres Volkes und des Segens unseres Herrgotts sind.

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages! Ich habe mich hier bemüht, in einem ganz kurzen Auszug durch das Vorbringen trockener, nüchterner Zahlen Ihnen und dem deutschen Volk den dokumentarischen Beweis für seine Aufbauarbeit zu unterbreiten, die in diesen Ausmaßen und in einer solchen Wirkung einzigartig ist. Ich und alle meine Mitarbeiter und mit uns das ganze deutsche Volk, wir können stolz sein auf fünf Jahre, in denen auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens so gigantische Leistungen erzielt worden sind.

Wie lächerlich ist demgegenüber die Kritik all jener, die der nationalsozialistischen Arbeit des Aufbaues nichts entgegenzusetzen haben als das Gestammel ihrer Dummheit oder ihrer Bosheit. Wir wissen auch, daß abgesehen von berufsmäßigen Nichtstunern und Stänkerern das ganze deutsche Volk sich zu dieser Arbeit bekennt. Soweit es sich aber um eine wachstumsframpfhafte verlogene Auslandsjournalistik handelt, könnte es uns Deutschen gänzlich gleichgültig bleiben, was sie ihrem lächerlichen Lesepublikum vorzulesen beliebt, wenn nicht durch diese dauernde Hebe der Friebe der Völker bedroht würde!

Denn unsere Leistungen an sich werden dadurch nicht geschmälert, sie bleiben, sie können weder weggeredet noch weggelesen werden. (Stürmischer Beifall.) Daß aber diesen internationalen Fesseln und Brunnengiftern auch in anderer Hinsicht der Erfolg verlagert bleiben möge, ist von uns vorbedacht und sichergestellt worden.

Deutschlands Macht und Größe auf allen Gebieten neu und fest gegründet

Denn in diesen gleichen fünf Jahren haben wir aus dem gedemütigten und ohnmächtigen, weil innerlich zerrissenen und unsicheren Volk einen politisch geeinten, von stärkstem Selbstvertrauen und von stolzer Zuversicht erfüllten nationalen Körper gestaltet. (Lebhafter Beifall.) Und vor allem: Wir haben dieser deutschen Nation jene Waffe gegeben, die uns Gewähr dafür bietet, daß die uns bekannte Absicht der bössartigen Hege einer internationalen Journalistik an der Grenze des Deutschen Reiches das eiserne Sait findet. (Stürmischer Beifall.) Ich halte diese Leistungen für noch größere als die auf wirtschaftlichem Gebiet erfüllten, weil die Borurteile, die hier so oft zu überwinden waren, noch viel eingetressener zu sein schienen als alle wirtschaftliche Hemmungen oder Hindernisse.

Wie groß die Leistung der nationalsozialistischen Erziehung und Formung unseres Volkstüpers ist, mögen Sie am besten ermessen aus der Tatsache, daß gerade diesem Phänomen der größte Teil unserer ausländischen Beurteiler und Kritiker verständnislos gegenübersteht.

Sie werden in diesen letzten Wochen das für uns einfach unverständliche Gerede gewisser Auslandsjournalisten vernommen haben, die im Jahre 1933 davon sprachen, daß der Einfluß des Nationalsozialismus jenseits des Auswärtigen Amt ergriffen habe oder daß augenblicklich ein Ringen stattfände zwischen der Reichswehr — daß es unterdes eine deutsche Wehrmacht gibt, haben diese armeneligen Tröpfe verschlafen — und der Partei oder daß der nationalsozialistische „Flügel“ jenseits im Begriff stehe, die Wirtschaft in seinen Bannkreis zu ziehen, und ähnlichen Unsinn mehr. Wie wenig begreifen sie doch das Wesen unserer nationalsozialistischen Revolution!

Als ich vor fünf Jahren die Macht übernahm, war ich schon der Führer der weitaus stärksten deutschen Partei. Es gibt auch heute keine politische Bewegung in irgend einer der sogenannten Demokratien, die über jene Wählerzahl verfügt, die ich damals bereits besaß. Und zwar trotz dem fortgesetzten Terror und der Unterdrückung durch ein uns tödlich hassendes feindliches Regime.

Es war nun nicht die Aufgabe, diese unsere Gedankenwelt dem deutschen Volk aufzuzwingen, sondern es war unsere Absicht, in dieser Gedankenwelt das ganze deutsche Volk zu einem, das heißt, alle jene Einrichtungen früherer Zeiten zu beseitigen, die nur als Träger oder Symbole deutscher Zerrissenheit und damit deutscher Ohnmacht gewertet werden konnten.

Das Erste, was mir notwendig schien, war das verlorengegangene Selbstvertrauen unseres Volkes wiederherzustellen. Zu dem Zweck mußte ich oft Leistungen verlangen, die manchem Deutschen in dieser Zielsetzung vielleicht als unverständlich erschienen. Ich wollte und will auch in Zukunft, daß das deutsche Volk an dem praktischen Beispiele seiner Leistungsfähigkeit, an den Ergebnissen seiner Arbeit ermessen kann, daß es gegenüber den anderen Völkern der Welt nicht zweifelhafte oder gar minderwertig ist, sondern daß es diesen an allen wirklichen Werten unbedingt gleichkommt, im höchsten Sinne des Wortes also ebenbürtig und damit gleichberechtigt ist. (Stürmischer Beifall.)

Ich habe daher auch alle jene Institutionen gehäht und deshalb beseitigt, die das deutsche Volk zu einer solchen Kleinheit des Denkens mitterziehen halfen. Nur unsere kleinen Geister brauchten die kleinen Einzelstaaten! Nur sie haben die sogenannten „Werte“ dieser demokratischen Länder erfunden, damit sich ihre eigene Begrenzung nicht an größeren Aufgaben zu ver-raten brauchte!

Nur eine Souveränität

Die nationalsozialistische Revolution wäre etwas Halbes geblieben, wenn sie nicht über die Grenzen der Länder und vor allem über deren sogenannte eigene souveränen Wurzeln das Interesse der Nation als Gesamtheit gestellt hätte. Nicht nur die Parteien mußten verschwinden, nein, sondern auch die Parlamente unserer Länder waren längst überflüssig. Es kann nur eine Souveränität im Deutschen Reich geben. Sie geht aus von dem Ganzen des deutschen Volkes und nicht von einem Teil desselben. Indem wir diese Länder als selbstherrliche Erscheinungen und ihre Parlamente als Träger einer eigenen Souveränität aufhoben, schufen wir die Voraussetzung zu einer wahren Souveränität des deutschen Volkes im Gesamten. Die Zukunft des Deutschen Reiches ist erst seit dem Augenblick sichergestellt, seit dem das Reich zur souveränen und ausschließlichen Repräsentantin der deutschen Nation wurde.

So hat der Nationalsozialismus in wenigen Jahren nachgeholt, was Jahrhunderte vor ihm versäumt, und wieder gut gemacht, was zahlreiche Generationen vor ihm gefündigt hatten. So wurde es uns durch die Beseitigung der inneren zahllosen und parteipolitischen Zersplitterung möglich, gerade jene gewaltigen Aufgaben zu stellen und auch zum Teil zu lösen, die schon heute ein Grund für den Stolz und damit für die Selbstachtung des ganzen deutschen Volkes sind.

Großartige Verkehrswege, gigantische Industriebauten, einzigartige Stadtpläne und Bauwerke, riesenhafte Brücken, erleben heute ihre Planung, stehen vor ihrem Bau oder sind zum Teil auch bereits vollendet. Wenn das nächste halbe Dezennium vergangen sein wird, werden die Deutschen in ihrem Bewußtsein die Bilder von Leistungen tragen, die geeignet sind, das ganze Volk mit höchstem Stolz zu erfüllen. (Beifall.)

Zu diesen Leistungen gehört aber vor allem auch die Konstruktion einer Volks- und Staatsführung, die ebenso weit entfernt ist von parlamentarischer Demokratie wie von militärischer Diktatur. Vor allem aber hat die nationalsozialistische Partei in diesen fünf Jahren nicht nur die Nation nationalsozialistisch gemacht, sondern sich auch selbst jene vollendete Organisation gegeben, die für alle Zukunft die Selbst- und Fortentwicklung gewährleistet. Die größte Sicherung dieser nationalsozialistischen Revolution liegt führungsartig nach innen und außen in der restlosen Erfassung des Reiches und all seiner Einrichtungen und Institutionen durch die nationalsozialistische Partei. Sein Schatz der Welt gegenüber aber liegt in der neuen nationalsozialistischen Wehrmacht. (Lebhafter Beifall.)

Parteienossen! In diesen Tagen vor 18 Jahren habe ich zum erstenmal das Programm der Partei verkündet. Damals in der Zeit der tiefsten deutschen Erniedrigung, der größten Ohnmacht und eines unvorstellbaren Jammers proklamierte ich als Ziel der nationalsozialistischen Partei u. a. die Beseitigung des uns durch den Versailler Vertrag aufgezwungenen Soldnerheeres und die Errichtung eines ardenen starken deutschen Volksheeres.

Wenn ich heute Ihnen, meine Abgeordneten, jetzt ein Bild der deutschen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung gebe. Ich weiß, es hat auf Sie und die in dieser Stunde zuhörenden unzähligen Millionen unseres Volkes seinen Eindruck nicht verfehlt. Ich muß diese Arbeit aber nun ergänzen durch jene Leistungen, die von der Geschichte einst eine noch höhere Bewertung erfahren werden.

Als unbekannter deutscher Frontsoldat hatte ich dieses lähne Programm aufgestellt, 14 Jahre lang in der Opposition gegen eine Welt von inneren Feinden und äußeren Hassern dafür gekämpft und in fünf Jahren habe ich es jetzt verwirklicht! (Bravorufe, stürmische Zustimmung.) Ich brauche gerade bei dieser

Partei, Staat und Wehrmacht, drei gewaltige Säulen

Es gibt in Deutschland kein Problem: nationalsozialistischer Staat und nationalsozialistische Partei und kein Problem: nationalsozialistische Partei und nationalsozialistische Wehrmacht. In diesem Reich ist jeder Nationalsozialist, der an irgend einer verantwortlichen Stelle steht! Jedermann trägt das nationalsozialistische Hoheitszeichen auf seinem Haupt. (Stärkster Beifall.) Jede Institution dieses Reiches steht unter dem Befehl der obersten politischen Führung und alle Institutionen dieses Reiches sind verschworen und einzig in dem Willen und Entschluß, dieses nationalsozialistische Deutschland zu vertreten und wenn notwendig zu verteidigen bis zum letzten Atemzug. (Stärkster begeisterte Jubel.) Man möge sich ja nicht durch jene Elemente eines Anderen befehlen lassen, die schon in Deutschland die schlechtesten Propheten gewesen sind. Die Partei führt das Reich politisch und die Wehrmacht hat ihre Aufgabe, und es gibt niemand an einer verantwortlichen Stelle in diesem Staat, der daran zweifelt, daß der autorisierte Führer dieses Reiches ich bin

Ich mußte den Wunsch des Generalfeldmarschalls von Blomberg nach der Vollendung der ersten großen Aufbauarbeit seine angegriffene Gesundheit nunmehr nach all den Aufregungen in einem privaten Leben zu schonen, respektieren. Ich möchte aber an dieser Stelle meinen und des deutschen Volkes Dank aussprechen für diese unendliche Treue und loyale Arbeit dieses Soldaten für das neue Reich und seine Wehrmacht. (Stärkster Beifall.) Sie wird als solche von der Geschichte der Gründung dieses Reiches historisch niemals mehr getrennt werden können. Dasselbe gilt von der Tätigkeit und dem hervorragenden Wirken des Generalobersten von Frick, und von all denen, die im Zuge der Verjüngung unseres politischen und militärischen Führerkörpers jüngeren politischen und militärischen Kräften ihre Plätze in vornehmster Gesinnung zur Verfügung stellten. (Stärkster Beifall.)

Wir wissen, was das 100 000 Mann-Heer der früheren Reichswehr an Leistungen für die so schnelle Wiederaufrüstung der deutschen Wehrmacht geschaffen hat. Wir wissen aber auch, daß die neuen gewaltigen Aufgaben zu ihrer Bewältigung ein fortgesetztes Nachströmen junger Kräfte bedürfen. Und wir wissen vor allem, daß die Aufgaben der Zukunft eine stärkere Zusammenfassung der politischen und militärischen Mächte des Reiches erfordern, als dies vielleicht früher nötig war. Wenn ich mich daher nach dem Weggang des Generalfeldmarschalls von Blomberg entschloß, nunmehr meine Befehlsgewalt über die drei Wehrmachtsteile direkt auszuüben und das Wehrmachtsamt als Oberkommando der Wehrmacht mir persönlich zu unterstellen, dann hoffe ich, daß wir dadurch zu jener Verstärkung unserer militärischen Mittel in kürzester Zeit kommen, die die allgemeinen Zeitumstände heute angezeigt sein lassen. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Eine Versicherung möchte ich vor dem deutschen Volke als sein von ihm gewählter Führer in diesen Tagen abgeben:

So sehr wir am Frieden hängen, so sehr hängen wir an unserer Ehre und an den unveräußerlichen Rechten unseres Volkes. So sehr ich für den Frieden eintrete, so sehr aber werde ich auch dafür sorgen, daß unserem Volk niemals mehr das Instrument geschwächt oder gar genommen wird, das meiner Ueberzeugung nach allein geeignet ist, in so unruhigen Zeitaltern den Frieden am sichersten und am erfolgreichsten zu bewahren!

Der Kampf der deutschen Wirtschaft wird erbittert geführt

Unsere wirtschaftliche Lage ist schwer. Allein nicht weil in Deutschland der Nationalsozialismus regiert, sondern weil 140 Millionen auf dem Quadratmeter leben, weil uns nicht jene großen Natur- und Bodenschätze gegeben sind wie anderen Völkern, weil wir vor allem einen Mangel an fruchtbarer Erde besitzen. Würde sich heute Großbritannien plötzlich auflösen und England nur auf seinen eigenen Lebensraum angewiesen sein, dann hätte man vielleicht dort mehr Verständnis für die Schwere der wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind. (Beifall.) Daß und wie Deutschland mit diesen Problemen fertig wurde, ist an sich ein Wunder und ein Grund für uns alle, darauf wahrhaft stolz zu sein. Wenn ein Volk, das über keinerlei Goldreserven und Devisen verfügt, und zwar nicht deshalb, weil hier der Nationalsozialismus regiert, sondern weil der nationalsozialistische, demokratisch-parlamentarische Staat vorher 15 Jahre lang von einer beutegierigen Welt ausgeplündert wurden, wenn also ein Volk, das 140 Millionen auf dem Quadratmeter zu ernähren hat und keinerlei koloniale Ergänzungen besitzt, wenn ein Volk, dem es an zahlreichen Rohstoffen fehlt und das weder die Möglichkeit besitzt noch willens ist, durch Kredite ein Schuldensystem zu führen, wenn ein solches Volk in fünf Jahren seine Arbeitslosenzahl auf nichts vermindert, seinen Lebensstandard nicht nur hält, sondern sogar verbessert und dies alles aus eigener Kraft, wenn ein Volk ein solches Wunder zumege bringt, dann sollten wenigstens alle jene Schweigen, die es trotz größerer wirtschaftlicher Voraussetzungen kaum fertig bringen, ihre eigenen Erwerbslosen-Probleme zu lösen. (Große Beifallsstundgebungen.)

Es wird auch in der Zukunft unsere Aufgabe sein, das deutsche Volk vor allen Illusionen zu bewahren. Die schlimmste Illusion ist aber immer die, zu glauben, daß man etwas erleben kann, was vorher nicht durch Arbeit geschaffen und produziert wurde, mit anderen Worten: Es wird auch in der Zukunft unsere Pflicht sein, jedem einzelnen Deutschen in Stadt und Land klarzumachen, daß der Wert seiner Arbeit stets gleich sein muß seinem Lohn, d. h.: Der Bauer kann für seine Landprodukte nur das bekommen, was der Städter erarbeitet hat, und der Städter kann nur erhalten, was der Bauer seinem Boden abrang, und alle untereinander können nur austauschen, was sie produzieren, und das Geld kann dabei nur die Mittlerrolle spielen. Es trägt keinen eigenen Gebrauchswert in sich. Jede Mark, die in Deutschland mehr bezahlt wird, steht vorans, daß um eine Mark mehr gearbeitet wurde; ansonsten ist diese Mark ein leeres Stück Papier, das keine Kaufkraft besitzt. Wir aber wollen, daß unsere deutsche Reichsmark ein ehrlicher Schein bleibt, eine eheliche Anweisung für das Produkt einer von einem ande-

größten Leistung des neuen Reiches nicht in Details einzugehen, nur Folgendes will ich bekanntgeben: Das deutsche Friedensheer ist aufgestellt! Eine gewaltige deutsche Luftwaffe schützt unsere Heimat! Eine neue Macht zur See unsere Küsten! Inmitten der gigantischen Steigerung unserer allgemeinen Produktion wurde es möglich, eine Aufrüstung ohnegleichen durchzuführen! (Sehr stürmischer Beifall.)

Wenn es heute ausländischen Kreisen zur inneren Beruhigung dient, dann mögen sie unsertwegen auch ruhig glauben, daß in Deutschland zwischen Wehrmacht und Nationalsozialismus weiß Gott, was für Differenzen bestehen. Wir können ihnen diese Art einer inneren Selbstbescheidung ohne weiteres. Wenn sie aber daraus jemals zu anderen Schlüssen kommen wollten, dann mag ihnen folgendes hier als Laie sein:

(großer Beifall und leidenschaftliche Zustimmung) daß mir die Nation durch ihr Vertrauen das Mandat gegeben hat, sie überall und an jeder Stelle zu vertreten. (Erneute jubelnde Zurufe.)

Und so wie die deutsche Wehrmacht diesem Staat des Nationalsozialismus in blinder Treue und blindem Gehorsam ergeben ist, so sind dieser nationalsozialistische Staat und seine führende Partei stolz und glücklich über unsere Wehrmacht.

In ihr sehen wir die Betörung einer den deutschen Menschen von Jugend auf in Bann haltenden nationalsozialistischen Erziehung. Was er in den deutschen Organisationen in seiner politischen und geistigen Haltung bekommt, wird hier ergänzt durch die Ausbildung und Erziehung zum Soldaten. Ich kann in dieser Stunde nicht anders als jener Männer gedenken, die als Treuhänder der Wehrmacht, des Heeres, der Marine und der Luftwaffe mir geholfen haben, dieses wunderbare Instrument aufzubauen.

Die Ereignisse des 4. Februar in richtigem Licht

Und so sehr ich der Welt die Versicherung von der aufrichtigen und tiefen Friedensliebe des deutschen Volkes übermitteln kann, ebenso wenig aber möchte ich einen Zweifel daran lassen, daß diese Friedensliebe weder mit schwächlichem Verzicht, noch mit wehrloser Feigheit etwas zu tun hat. Sollten jemals internationale Hege und Brunnengiftung den Frieden unseres Reiches brechen zu versuchen, werden Stahl und Eisen das deutsche Volk und die deutsche Heimat unter ihrem Schutz nehmen.

Und die Welt würde dann höchst schnell sehen, wie sehr dieses Reich, Volk, Partei und Wehrmacht von einem Geiste erfüllt und von einem Willen fanatisiert sind! (Leidenschaftliche Zustimmungskundgebungen.)

Im übrigen entspricht es nicht meiner Absicht, das ehrenhafte deutsche Offizierskorps vor den Verleumdungen einer internationalen Journalistik besonders in Schutz zu nehmen. Dies ist auch nicht notwendig. Denn es gibt nun einmal unter den Journalisten zwei Sorten von Menschen: wahrheitsliebende und andererseits verlogene, minderwertige Schwindler, Völkerräuber und Kriegsheer. Es gibt aber nur eine Sorte von deutschen Offizieren! (Stärkster Beifall.)

Sie haben, meine Parteigenossen, das Bild eines gewaltigen, geschichtlichen Aufschwunges jenseits gesehen, der Deutschland durch die nationalsozialistische Revolution und durch die Führung der Partei zuteil wurde. Die Größe dieser Leistungen zwingt aber auch zur Sorge für die Zukunft.

Programm der Zukunft

Das wirtschaftliche Programm dieser Zukunft ist Ihnen bekannt. Es gibt für uns keine anderen Weg als den einer höchsten Steigerung unserer Arbeit und damit ihrer Ertragskraft. Das deutsche Volk ist ein Volk mit einem hohen Lebensanspruch. Wenn die übrige Welt statt von Journalisten nur von überredenden Staatsmännern beeinflusst würde, müßte sie für diese Tatsache dankbar sein. Denn je größer die Lebens- und Kulturanprüche eines Volkes sind, desto größer wird seine Sehnsucht nach Frieden sein. Er allein gibt die Möglichkeit, jene Leistungen zu vollbringen, die den Anforderungen eines so hohen Lebensstandards zu genügen vermögen.

Den ebenjo ehelich geleisteten Arbeit. Dies ist die wahre, weil einzige und wirkliche Deckung einer Währung. Dadurch haben wir es ermöglicht, ohne Gold und ohne Devisen den Wert der deutschen Mark zu erhalten und haben damit auch den Wert unserer Sparguthaben sichergestellt, zu einer Zeit, da jene Länder, die von Gold und Devisen überlaufen, ihre Währungen selbst entwerten mußten!

Verbesserte Arbeitsmethoden

Schon der Geburtsjagen wird uns zwingen, durch Erhöhung unserer Produktion das erhöhte Auskommen für die Gesamtheit sicherzustellen. Wir haben uns nun in den Jahren 1933/34 gezwungen gesehen, die deutsche Arbeitskraft, um sie überhaupt erst einmal zur Wirkung zu bringen, nicht selten in primitivster Form anzuwenden. Der Spaten und die Schaufel waren in diesen Jahren die Werkzeuge für viele Hunderttausende deutscher Männer. Mit der steigenden Industriebildung unseres wirtschaftlichen Lebens erfolgte eine langsame Umstellung auch in unseren Arbeitsmethoden. Heute leidet Deutschland an einem Mangel geleiteter Arbeitskräfte. Die Arbeitslosigkeit als solche ist so gut wie restlos beseitigt. Wir treten nunmehr in eine neue Phase unserer nationalen Produktion. Jetzt ist es die Aufgabe, die primitiven Arbeitsmethoden langsam zu ersetzen durch verbesserte, vor allem technisch vervollkommnete. Es muß unser Ziel sein, den hochwertigen deutschen Arbeiter immer mehr von der primitiven Arbeit wegzuziehen und einer hochwertigen Tätigkeit zuzuführen. Die primitivste Arbeit aber wollen wir dann der durch die hochwertigen Arbeit geschaffenen Maschine überlassen!

Es ist dabei aber notwendig, dafür zu sorgen, daß unser flaches Land, bei dem diese Umstellung zur Maschine nur bedingt und allmählich möglich ist, nicht von Arbeitskräften entblüht wird. Allein auch dies wird am ehesten dadurch erreicht, daß durch die allmähliche Vervollkommnung unserer Arbeitsmethoden dem Mangel der Arbeitskraft im Gesamten auf natürliche Weise begegnet wird und damit das lästliche primitivste Arbeitskräfte vom flachen Lande mit Recht gestoppt werden kann.

In wenigen Sähen ein Programm, das allerdings Jahre zur Verwirklichung benötigt, allein, wie alle nationalsozialistischen Vorhaben, am Ende auch seine Verwirklichung erfahren wird. Was immer wir aber auch durch eine solche Steigerung der deutschen Produktion erreichen, es kann die Unmöglichkeit der deutschen Raumumfassung dadurch nicht beseitigt werden.

Deutschlands Forderung nach seinem rechtmäßigen Kolonialbesitz

Es wird daher von Jahr zu Jahr härter die Forderung nach jenem kolonialen Besitz ertönen, den Deutschland einst nicht anderen Mächten weggenommen hat und der für diese Mächte heute so gut als wertlos ist, für unser eigenes Volk aber unentbehrlich erscheint. (Brausender Beifall.)

Ich möchte mich hier gegen die Hoffnung wenden, einen solchen Anspruch uns etwa durch Kredite abringen zu können. Wir wünschen nicht Kredite, sondern Lebensgrundlagen, die es uns ermöglichen, durch eigenen Fleiß die Existenz der Nation sicherzustellen. (Beifall.) Wir wünschen vor allem nicht naive Zusicherungen, daß es uns gestattet sein soll zu lauern, was wir brauchen. Wir lehnen solche in unserem Lande nur als Hohn empfundene Erklärungen einmal für immer ab. Es gibt kein weltwirtschaftliches Rezept, das einen vollen Ersatz für die Möglichkeit einer intensiven Wirtschaft im eigenen Währungsreich bieten kann.

Sie werden, meine Abgeordneten, von mir nicht erwarten, daß ich zu einzelnen internationalen Plänen Stellung nehme, die augenblicklich das mehr oder weniger große Interesse verschiedener Reaktionen zu erregen erscheinen. Sie sind zu un-

gewiß und zu unklar, als daß ich mich dazu äußern könnte.

Vor allem aber nehmen Sie mein tiefwurzelndes Mißtrauen gegenüber allen sogenannten Konferenzen entgegen, die für ihre Teilnehmer vielleicht anregende Stunden interessanter Gepräche sind, für die hoffende Menschheit aber meistens nur zu Enttäuschungen führen. (Stürmischer Beifall.) Sie werden mir zugeben müssen, daß wenn mein Programm im Jahre 1933 etwa gelaunt hätte, abzuwarten, bis durch eine internationale Weltwirtschaftskonferenz die Hilfe kommt, Deutschland heute vermutlich 15 Millionen Erwerbslose haben würde, sofern wir nicht schon überhaupt im bolschewistischen Chaos untergegangen wären! Ich kann auch nicht zugeben, daß bestimmte natürliche Forderungen mit politischen Geschäften verknüpft werden, die damit nichts zu tun haben. Es tauchen in letzter Zeit immer wieder Meldungen auf, Deutschland könne im Begriff, seine Anschauung über einen eventuellen Wiedereintritt in den Völkerbund einer Revision zu unterziehen. (Heiterkeit.) Auch auf die Gefahr hin, daß der ebenso begriffstuhige wie indolente Journalismus unserer demokratischen Weltpresse dies bis morgen wieder vergessen haben wird, möchte ich doch noch einmal folgendes erklären (Erneute Heiterkeitsausbrüche):

Der Friedensvertrag — ein Werk des Hasses und brutaler Gewalt

Im Jahre 1919 wurde einigen Völkern ein Friedensvertrag aufgezwungen, der die gewaltigsten Eingriffe in Volksgemeinschaften und Besitzrechte mit sich brachte, die bisher denkbar erschienen. Diese Vergewaltigung nationaler und wirtschaftlicher Lebensschicksale und Lebensgemeinschaften der Völker fand statt unter einem Dunst moralisierender Phrasen, die vielleicht geeignet waren, das schlechte Gewissen der Täter zu beruhigen, auf die Betroffenen aber nur wie ein schlechter Witz wirken konnte. (Beifall.) Nachdem durch einen solchen Gewaltakt eine ebenso gründliche wie einschneidende Veränderung der Weltkarte in territorialer und bevölkerungspolitischer Hinsicht vorgenommen worden war, wurde ein Völkerbund gegründet, dessen Aufgabe es nun sein sollte, diese wahnwichtigen, unvernünftigen Handlungen als den endgültigen Abschluß der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Völker festzulegen und seine Ergebnisse als die ewige und unveränderliche Grundlage des Lebens und der Grenzen der menschlichen Gemeinschaften auf diesem Planeten zu fixieren. In Zukunft sollte es verboten sein, durch Gewalt an dem zu rütteln, was in der Vergangenheit durch Gewalt entstanden war. Um aber das Uninnige einer solchen haarsträubenden Vergewaltigung der Menschheit etwas zu mildern, wurde wenigstens noch offen gelassen, daß Korrekturen dieses durch die Gewalt von Jahrtausenden entstandenen Zustandes in Zukunft auf dem Wege des Rechts, also der Einsicht, erfolgen sollten. Diese etwas schwierige Aufgabe wurde dem Völkerbund so nebenbei noch zugewiesen. Deutschland selbst hatte zunächst überhaupt kein Recht, in diese erhabene Gemeinschaft der moralischen Verteidigung früherer Gewalttaten einzutreten, sondern erhielt diese gnädige Erlaubnis erst unter dem unergieblichen Reichstänzer Gustav Stresemann. Sie wissen, meine Abgeordneten, wie sehr nun diese Institution versagt hat. Sie war weder ein Völkerbund, denn es fehlten ihr von Anfang an und durch späteren Austritt zwei der gewaltigsten Weltmächte, noch

war sie eine Institution des Rechts oder, wie man heute immer mit eiferner Stirn behaupten will, der Prinzipien des Rechts, sie war eine Institution zur Aufrechterhaltung eines aus tausendjährigem Unrecht entstandenen Zustandes. Denn: Entweder ist Gewalt Recht oder Gewalt ist Unrecht. Wenn Gewalt aber heute Unrecht ist, dann war Gewalt auch früher Unrecht. Wenn also der bisherige Zustand der Welt aber ohne Zweifel durch Aktionen der Gewalt entstanden ist, dann ist dieser Zustand mithin ein Zustand, der durch Unrecht wurde. Es verleiht daher der Völkerbund auch keineswegs einen Zustand des Rechts, sondern einen aus tausendjährigem Unrecht geborenen Zustand.

Wir hören nun allerdings, daß dies anders werden soll. Wir vernahmen sehr häufig, daß z. B. englische Politiker uns mit Freuden unsern kolonialen Besitz zurückzugeben wünschten, wenn sie dabei nicht so sehr unter dem Gedanken an das Unrecht und an die Gewalt litten, die dabei den Eingeborenen zugefügt werden würden. Nachdem im Jahre 1918 der Völkerbund noch nicht bestand, konnte man damals ja diese Gebiete ohne Einwilligung der Eingeborenen den neuen Herren praktisch überantworten und auch diese Vebereianuna durch den Völkerbund später moralisch testieren lassen.

Alle diese kolonialen Reiche sind ja nicht durch Abkimmungen, von allem nicht durch demokratische Abkimmungen der dort lebenden Völker entstanden, sondern durch nackte und brutale Gewalt. Sie sind heute selbstverständlich unlösbar Bestandteile der in Frage kommenden Staaten und bilden als solche einen Teil jener Weltordnung, die uns besonders von demokratischen Politikern immer als die „Weltordnung des Rechtes“ bezeichnet wird, jenes „Rechtes“, das nun der Völkerbund in seinen Schutz zu nehmen beauftragt ist.

Nie wieder Rückkehr in den Völkerbund

Ich habe tiefes Verständnis dafür, daß die Interessenten an dieser Rechtsordnung im Völkerbund ein angenehmes moralisches Forum sehen für die Aufrechterhaltung und wenn möglich für die Verteidigung ihrer früher durch Gewalt zusammengedrückten Besitztümer. Ich habe nur kein Verständnis dafür, daß der Iobes selbst durch einen Gewaltakt Beraubte seinerseits an einer solchen illustren Gesellschaft teilnehmen soll (Heiterkeit und lebhafter Beifall), und ich muß mich dagegen verwahren, daß daraus gefolgert wird, daß wir nicht für die Grundidee des Rechts einzutreten bereit wären, weil wir nicht im Völkerbund seien. In Gegenteil: Wir sind nicht im Völkerbund, weil wir glauben, daß er nicht eine Institution des Rechts, sondern eher noch eine Einrichtung zur Verteidigung des Verfallenen Unrechts ist. (Langanhaltende stürmische Zustimmung.) Es kommen dazu aber auch noch eine Reihe weiterer sachlicher Erwägungen.

1. Wir sind aus dem Völkerbund einst ausgetreten, weil er uns, getreu seiner ganzen Geburt und Verpflichtung, das Recht auf gleiche Kühlung und damit gleiche Sicherheit verweigerte.

2. Wir würden niemals mehr in ihn eintreten, weil wir nicht die Absicht haben, uns an irgend einer Stelle der Welt durch einen Mehrheitsbeschluss des Völkerbundes für die Verteidigung des Unrechts einzusetzen zu lassen, und

3. glauben wir, damit all jenen Völkern einen Gefallen zu erweisen, die das Unglück erleidete, auf den Völkerbund als einen Faktor wirtschaftlicher Hilfe bauen und vertrauen zu dürfen. Denn wir hätten es für richtiger gehalten, im Falle des Abessinien-Krieges z. B. erstens mehr Verständnis für die italienischen Lebensnotwendigkeiten aufzubringen und zweitens weniger Hoffnungen und vor allem weniger Versprechungen an die Abessinier zu geben.

Es würde dies vielleicht eine einfachere und vernünftiger Lösung des ganzen Problems ermöglicht haben.

4. Wir denken aber überhaupt im Ernstfall nicht daran, die deutsche Nation in Konflikt zu verwickeln zu lassen, an denen sie nicht selbst interessiert ist. Wir sind nicht gewillt, für territoriale oder Wirtschaftsinteressen anderer einzutreten, ohne daß dabei auch nur der geringste Nutzen für Deutschland ersichtlich wäre. Im übrigen erwarten wir selbst auch nicht von anderen Völkern eine solche Unterstützung. Deutschland ist entschlossen, sich in seinen Interessen und in seinen Ansprüchen eine weiße Bekleidung aufzulegen. Sollten aber irgendwo deutsche Interessen ernstlich auf dem Spiele stehen, so werden wir nicht erwarten, von einem Völkerbund jemals eine praktische Unterstützung erhalten zu können, sondern wir nehmen von vornherein an, daß wir uns der daraus entstehenden Aufgaben selbst zu unterziehen haben und es ist gut, sich darüber im klaren zu sein, denn dies wird unseren Wünschen und Hoffnungen immer jene Mäßigkeit auferlegen, die wir auf Seiten der kollektiven Beschlüsse leider nur zu oft vermissen müssen. (Langanhaltende, stürmische Zustimmungsfundgebungen.)

Endlich 5. haben wir nicht die Absicht, uns in Zukunft von irgend einer internationalen Einrichtung, Handel und Geschäfte zu betreiben zu lassen, die, indem sie die offizielle Anerkennung unbestreitbarer Tatsachen ausschließt, wenig Ähnlichkeit mit den Gepflogenheiten überlegter Nationen als vielmehr mit den Gepflogenheiten eines bekannten großen Vogels besitzt. Ein hundertjähriger Bestand des Völkerbundes würde, da er selbst ersichtlich unfähig ist, geschichtliche oder wirtschaftliche Notwendigkeiten zu begreifen und die daraus resultierenden Forderungen zu erfüllen, umgekehrt aber die Interessen der Völker am Ende, soweit es sich um ihre Sein oder Nichtsein handelt, härter sind als jormalistische Erwägungen, zu einer komischen Weltlage führen. Denn im Jahre 2036 würden sehr leicht neue Staaten entstanden oder andere vergangen sein, ohne daß eine Registrierung dieser neu eingetretenen Sachlage in Genf hätte stattfinden können. (Gelächter und Beifall.)

Deutschland hat einmal durch seine Mitgliedschaft im Völkerbund sich an einer solchen unvernünftigen Handlung beteiligen müssen. Es hat Gott sei Lob und Dank infolge seines Austritts aus ihm in einem drohenden zweiten Fall der Vernunft und der Billigkeit entsprechend handeln können. Ich will Ihnen aber, meine Herren Abgeordneten, heute bekanntgeben, daß ich mich nicht mehr entschließen habe, auch im ersten Fall die notwendige, geschichtlich bedingte Korrektur vorzunehmen.

Deutschland wird Mandatskolonien anerkennen. (Beifall.) Wenn ich mich zu diesem Schritt entschließe, dann geschieht es, um auch hier einen endgültigen Strich zu ziehen zwischen einer Politik phantastischer Unverständlichkeiten und einer solchen der nüchternen Respektierung realer Tatsachen.

Klare Linien der deutschen Außenpolitik

Ich brauche nicht zu versichern, daß wir alle den Wunsch hatten und haben, daß zwischen den beiden großen ostasiatischen Völkern wieder ein Zustand der Beruhigung und endlich des Friedens eintreten möge. Allein wir glauben, daß es zu einem Frieden vielleicht längst gekommen sein würde, wenn nicht gewisse Kräfte genau so wie im Falle von Abessinien auch in Ostasien ihren Rat und vielleicht das Verprechen moralischer Hilfeleistung zu jeher in die Waagschale der einen Seite gelegt hätten. Dieser Stellungnahme konnte — wie die Dinge liegen — nur eine rein platonische Bedeutung zukommen. Wer jedoch am Extrinken ist, greift nach jedem Strohhalm. Es wäre besser gewesen, China auf den vollen Ernst seiner Lage aufmerksam zu machen, statt wie stets den Völkerbund als den sicheren Garanten des Friedens und der Sicherheit zu zitieren! Ganz gleichgültig in welcher Zeit und wie die Verhältnisse in Ostasien ihre endgültige Lösung finden werden, Deutschland wird in seiner Abwehrhaltung gegen den Kommunismus Japan stets als ein Element der Sicherheit betrachten und werten, und zwar der Sicherung der menschlichen Kultur. Denn es gibt für uns keinen Zweifel, daß selbst der größte japanische Sieg die Kulturen der weißen Völker nicht im geringsten berühren wird, ebenso aber auch, kein Zweifel darüber, daß etwa ein Sieg des Bolschewismus gerade der heutigen tausendjährigen Kultur der weißen Rassen ein Ende bereiten würde! (Stürmische Zustimmung, Beifall.)

Ich möchte mich hierbei schärfstens verwahren gegen jene geistlosen Angriffe, die gegen Deutschland den Vorwurf erheben, wir würden durch unsere Haltung im ostasiatischen Konflikt gegen die Interessen der weißen Rasse verstoßen. So etwas in französischen oder englischen Zeitungen lesen zu müssen, regt uns wahrhaftig nur zum Staunen an. Daß ausgerechnet der wegen seinem Rassenstandpunkt so heftig bekämpfte nationalsozialistische Staat nun plötzlich die Ehre erhalten soll, für Rassenideale, sprich besser: Rasseninteressen, vom Leder zu stehen, ist auch ein Witz der Weltgeschichte. (Heiterkeit.)

Deutschland hatte in Ostasien keinerlei territoriale Interessen. Es hat den berechtigten Wunsch, Handel und Geschäfte zu betreiben. Dies verpflichtet uns nicht, für die eine oder andere Seite Partei zu ergreifen. Wohl aber verpflichtet es uns, zu erkennen, daß ein Sieg des Bolschewismus auch hier die letzten Möglichkeiten vernichten würde. Im übrigen hatte Deutschland ein selbst in Ostasien Besitzungen. Es verhindert dies gewisse Mächte nicht, durch eine Reaktion von Völkern weißer und gelber Rasse das Deutsche Reich von dort zu vertreiben. Wir müssen heute wirklich nicht mehr eine Einabgang zu erheben, etwa noch Ostasien zurückzuführen!

Spanien
Ebenso besitzt Deutschland keinerlei territoriale Interessen in irgendwie Bezug haben könnten auf den furchtbaren Bürgerkrieg, der zur Zeit in Spanien tobt. Die Lage ist dort ähnlich,

am wir zusammenfassend also noch einmal erklären, daß Deutschland und erst recht nach dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund überhaupt nicht mehr daran denkt, jemals in diese Institution zurückzukehren! Dies bedeutet nicht die Ablehnung einer Zusammenarbeit mit anderen Mächten. Im Gegenteil, dies bedeutet nur die Ablehnung von Verpflichtungen, die unübersehbar und in den meisten Fällen auch unerfüllbar sind. (Leidenschaftliche Zustimmung.)

Für die Zusammenarbeit mit anderen Mächten hat Deutschland viele und, wie wir glauben, wertvolle Beiträge geleistet. Das Reich ist auch heute weder wirtschaftlich noch politisch als isoliert anzusehen. Ich habe mich im Gegenteil bemüht, seit der Übernahme der Macht im Reich zu den meisten Staaten das möglichst beste Verhältnis herzustellen.

Kein Verhältnis zu Sowjetrußland

Zu einem einzigen Staat haben wir kein Verhältnis gesucht, und wünschen auch zu ihm in kein engeres Verhältnis zu treten: Sowjetrußland. (Beifall.) Wir sehen im Bolschewismus mehr noch als früher die Inkarnation des menschlichen Fortschritts. Wir machen für diese grauenhafte Ideologie der Vernichtung auch nicht das russische Volk als solches verantwortlich. Wir wissen: Es ist eine kleine jüdisch-intellektuelle Oberschicht, die ein großes Volk in den Zustand dieses Wahnwahns getrieben hat. Wenn sich diese Lehre rein territorial auf Rußland bezogen würde, ließe sich auch darüber am Ende noch reden, denn Deutschland hat nicht die Absicht, dem russischen Volk etwa Auffassungen unseres Lebens aufzuzwingen. Leider aber versucht der jüdisch-internationale Bolschewismus von seiner sowjetrussischen Zentrale aus die Völker der Welt innerlich auszuhöhlen, die Gesellschaftsordnungen zum Einsturz zu bringen und das Chaos an die Stelle der Kultur zu setzen.

Nicht wir suchen eine Berührung mit dem Bolschewismus, sondern er versucht fortgesetzt, die andere Menschheit mit seinen Gedanken und Ideen zu verhexen und sie damit in ein Unglück ungeheurer Ausmaßes zu stürzen, und hier sind wir unerbittliche Feinde. So wie wir im Innern Deutschlands selbst die kommunistischen moskautischen Versuche erwidern, so werden wir auch nicht von außen her Deutschland durch die materielle Gewalt des Bolschewismus vernichten lassen!

Wenn nun Großbritannien sehr oft durch den Mund seiner verantwortlichen Staatsmänner versichern läßt, daß es an der Aufrechterhaltung des Status quo in der Welt interessiert sei, dann muß dies auch hier gelten. Jede Bolschewisierung eines europäischen Landes bedeutet eine Verschöpfung dieses Status quo; denn diese bolschewisierten Gebiete sind dann nicht mehr selbstherrliche Staaten mit einem nationalen Eigenleben, sondern Sektionen der Moskauer Revolutionszentrale. Wir ist es bekannt, daß Mr. Eden diese Auffassung nicht teilt. Herr Stalin teilt sie und gibt das offen zu, und in meinen Augen ist zur Zeit noch immer Herr Stalin persönlich ein glaubwürdiger Anhänger und Interpret bolschewistischer Auffassungen und Absichten als ein britischer Minister! (Langanhaltender Beifall.) Wir stehen daher jedem Versuch einer Ausbreitung des Bolschewismus, ganz gleich, wo er auch stattfindet, mit Abscheu und dort, wo er uns selbst bedroht, in Feindschaft gegenüber!

Daraus ergibt sich auch unser Verhältnis zu Japan. Ich kann mich nicht der Auffassung jener Politiker anschließen, die glauben, der europäischen Welt einen Dienst durch eine Schädigung Japans erweisen zu können. Ich befürchte, daß eine japanische Niederlage in Ostasien niemals Europa oder Amerika zugute kommt, sondern ausschließlich dem bolschewistischen Sowjetrußland. Ich halte China nicht für feilsch oder materiell gekränkt genug, um aus Eigenem einem bolschewistischen Ansturm standhalten zu können.

Ich glaube aber, daß selbst der größte Sieg Japans für die Kultur und den allgemeinen Frieden der Welt unendlich weniger gefährlich ist, als es ein Sieg des Bolschewismus sein würde. Deutschland hat mit Japan einen Vertrag zur Bekämpfung der Komintern-Bestrebungen. Wir besäßen zu China immer freundschaftliche Beziehungen. Ich glaube, daß wir vielleicht am ehesten als wirklich neutrale Zuschauer dieses Dramas gelten können.

wie wir sie in Deutschland selbst einmal erlebten. Der von Moskau aus personell und materiell inspirierte und durchgeführte Angriff gegen einen national unabhängigen Staat führt zum Widerstand der sich nicht abschlagen lassen wollenden nationalen Bevölkerung. Und genau wie in Deutschland steht auch in diesem Falle die demokratische Internationale auf Seiten der bolschewistischen Brandstifter. Die deutsche Regierung würde in einer Bolschewisierung Spaniens nicht nur ein Element der Beunruhigung Europas, sondern eine Störung des europäischen Gleichgewichts erblicken, denn sowie erst dieses Land zu einer Sektion der Moskauer Zentrale werden würde, besteht die Gefahr einer weiteren Ausbreitung dieser Seuche der Zerstörung und Vernichtung mit Folgen, denen wir dann unter keinen Umständen gleichgültig gegenüberstehen könnten. Wir sind daher glücklich, daß unsere antibolschewistische Einstellung auch von einem dritten Staat noch geteilt wird.

Italien

Das deutsch-italienische Verhältnis basiert auf dem Vorhandensein gemeinsamer Lebens- und Staatsauffassungen sowie auf einer gemeinsamen Abwehr der uns bedrohenden internationalen Gefahren. Wie sehr diese Empfindung in Deutschland Gemeinschaft des Volkes geworden ist, wurde am schlagendsten erweisen durch die freundliche Begeisterung, mit der der Schöpfer des nationalsozialistischen Staates im Reich begrüßt wurde. Eine Erkenntnis müßte allen europäischen Staatsmännern eigen sein: Hätte Mussolini im Jahre 1922 nicht durch den Sieg seiner nationalsozialistischen Bewegung Italien erobert, dann würde dieses Land vermutlich dem Bolschewismus verfallen sein. Die Folgen eines solchen Zusammenbruchs wären für die abendländische Kultur überhaupt nicht vorstellbar. Schon der bloße Gedanke an eine solche Möglichkeit wirkt auf einen Mann mit historischem Blick und geschichtlichem Verantwortungsbewußtsein grauenhaft! Die Sympathie, die Benito Mussolini in Deutschland genießt, gehört daher einer Erscheinung von säkularer Ausmaß.

Die Lage, in der sich Italien befindet, ist in mancher Hinsicht ähnlich der deutschen. Es wird unter solchen Umständen sojektiv verständlich, daß wir, die wir unter einer gleichen Überforderung zu leiden haben, Verständnis aufbringen für die Haltung eines Mannes und eines Regimes, die nicht gewillt waren, ein Volk den phantastischen Idealen des Völkerbundes zuliebe zugrunde geben zu lassen, sondern vielmehr entschlossen zuliebe zu retten. Dies um so mehr, da ohne Zweifel die schwebenden Ideale des Völkerbundes sich ohnehin zu sehr denen mit den außerordentlich realistischen Interessen seiner Hauptmächte. Auch im Spanier-Konflikt haben Deutschland und Italien gleiche Auffassungen und daher auch eine gleiche Stellungnahme

...ären, daß
...aus dem
...als in die
...Ablehnung
...Gegenteil,
...die un-
...abar sind.
...Deutsch-
...e geleitet.
...blühend als
...st, seit der
...taaten das
...is gesucht,
...zu treten:
...nus mehr
...störungs-
...der Ver-
...liches ver-
...ellentele
...es Wohn-
...torial auf
...am Ende
...russischen
...n. Leider
...s von sei-
...innerlich
...u bringen
...ewismus,
...mit seinen
...n Unglück
...unerbitt-
...selbst die
...rden wir
...ielle Ge-
...nd seiner
...stiert sei,
...ng eines
...Zustan-
...cht mehr
...en, son-
...ir ist es
...Stalin
...ger An-
...Abfick-
...l.) Wir
...shewis-
...id dort,
...ch kann
...e glau-
...idigung
...panische
...zugute
...schrüh-
...kräftigt
...stand-
...ur die
...ist zur
...ger An-
...Abfick-
...l.) Wir
...shewis-
...id dort,
...ch kann
...e glau-
...idigung
...panische
...zugute
...schrüh-
...kräftigt
...stand-
...ur die
...ist zur
...ger An-
...Abfick-
...l.) Wir
...shewis-
...id dort,
...ch kann
...e glau-
...idigung
...panische
...zugute
...schrüh-
...kräftigt
...stand-
...ur die
...ist zur
...ger An-
...Abfick-
...l.) Wir
...shewis-
...id dort,

bezogen. Ihr Ziel ist es, ein nationales Spanien in vollkom-
mener Unabhängigkeit sicherzustellen. Die deutsch-italienische
Freundschaft hat sich aus bestimmten Ursachen heraus allmählich
zu einem Element der Stabilisierung des europäischen Friedens
entwickelt. Die Verbindung beider Staaten mit Japan stellt das
gewaltigste Hindernis für ein weiteres Vordringen der russisch-
bolshewistischen Gefahr da.

Das Lügengewebe zerreiht — Der Hegepresse-resseloser Kampf angefangt

Deutschland hat auch mit England keinerlei Streitigkeiten, es
sien denn unsere kolonialen Wünsche. Es fehlt jedoch jeder An-
haltspunkt für einen auch nur irgendwie denkbaren Konflikt.
Das einzige, was das Zusammenleben dieser Staaten vergiftet
und damit belästigt, ist eine geradezu unerträgliche Pressehege,
die in diesem Lande unter dem Motto: „Freiheit der persön-
lichen Meinungsäußerung“ getrieben wird. Ich habe kein Ver-
ständnis dafür, aus dem Munde ausländischer Staatsmänner und
Diplomaten ramer wieder zu vernahmen, daß in diesen Ländern
keine geschlichen Möglichkeiten bestünden, der Lüge und der
Verleumdung ein Ende zu bereiten. Denn es handelt sich hier
nicht um Privatangelegenheiten, sondern um Probleme des Zu-
sammenlebens von Völkern und von Staaten. Und wir sind
nicht in der Lage, diese Vorgänge auf die Dauer auf die leichte
Schulter zu nehmen. Wir können auch nicht vor den Folgen die-
ser Hege die Augen verschließen. Denn es könnte sonst nur zu
leicht sein, daß in gewissen Ländern durch niederrückliche inter-
nationale Lügenfabrikanten ein so starker Haß gegen unser Land
entwickelt wird, daß dort allmählich eine offen feindselige Stim-
mung gegen uns entsteht, der vom deutschen Volke dann nicht
mit der notwendigen Widerstandskraft begegnet werden könnte,
weil ihm selbst durch die Art unserer Pressepolitik jede Feind-
seligkeit gegenüber diesen Völkern fehlt. Und dies ist eine Ge-
fahr, und zwar eine Gefahr für den Frieden. Ich bin deshalb
auch nicht mehr gewillt, die ziellosen Methoden einer fort-
gesetzten Begeisterung und Beschimpfung unseres Landes und
unseres Volkes unwiderrprochen hinzunehmen. Wir werden von
jetzt ab antworten, und zwar mit nationalsozialistischer Gründ-
lichkeit antworten. (Langanhaltender Beifall.)

Was allein in den letzten Wochen an geradezu irrsinnig dum-
men und dreifachen Behauptungen über Deutschland ausgekreut
wurde, ist einfach empörend.

Was soll man dazu sagen? Wenn Neuter Angriffe auf mein
Leben erfindet und in englischen Zeitungen von ungeheuren
Verhaftungen in Deutschland geredet wird, von Schließung der
deutschen Grenzen gegenüber der Schweiz, Belgien, Frankreich
usw., wenn wieder andere Zeitungen berichten, daß der Kron-
prinz aus Deutschland geflohen sei, oder daß ein militärischer
Putsch in Deutschland gewesen wäre, daß man deutsche Generale
gefangen genommen hätte und umgekehrt wieder deutsche Gene-
rale mit Regimentsführern vor die Reichstanzel gezogen seien, daß
zwischen Himmels und Hölle ein Streit über die Judenfrage
ausgebrochen sei und ich mich deshalb in einer schwierigen Lage
befände, oder daß ein deutscher General durch Vertrauensleute
Führung mit Daladier genommen habe, daß in Stolp ein Re-
giment gemutet hätte, daß 2000 Offiziere aus der Armee
ausgeschlossen worden sind, daß die gesamte deutsche Industrie
sowohl ihre Mobilmachungsordnungen für den Krieg erfüllt, daß
zwischen der Regierung und der Privatindustrie schärfste Gegen-
sätze bestehen, daß 20 deutsche Offiziere und 3 Generale nach
Salzburg geflohen wären, daß 14 Generale mit der Leiche Lu-
dendorfs nach Prag geflüchtet seien (schallende Heiterkeit),
und daß ich keine Stimme mehr behäbe, so daß der umfichtige Dr.
Goebbels soeben umschau hatte nach einem Mann, der meine
Stimme zu imitieren in der Lage sei (erneute stürmische Heiter-
keit), um mich in Zukunft von Platten sprechen zu lassen. Ich
nehme an, daß dieser journalistische Wahrheitsfanatiker morgen
entweder die Identität meiner Person hier bezweifeln wird
oder behaupten wird, ich hätte nur Geste gemacht, während
hinter mir der Herr Reichspropagandaminister das Grammo-
phon bediente (erneute Heiterkeit) usw. usw.

Mr. Eden hat neulich in einer Rede von den verschiedenen Frei-
heiten seines Landes geschwärmt. Es ist nur eine besondere
Freiheit darunter vergelien worden, die Freiheit näm-
lich für Journalisten, unbeenstandet und unbegrenzt
fremde Völker, ihre Einrichtungen, Männer und Regierungen
beschimpfen und verleumdung zu dürfen! Allerdings könnte man
sagen: Das ist ja alles zu dumm, um ernstgenommen zu wer-
den. Denn endlich sehen es doch Millionen von Ausländern in
Deutschland, daß daran kein wahres Wort ist, denn zum Unter-
schied des sowjetrussischen Völkerbundsmitgliedes, das in seinem
Land alle Fremden entfremdet und sogar die Konulate schließt
kann in Deutschland jeder in voller Freiheit an Ort und Stelle
seine Erfahrungen sammeln.

Aber, auf die Dauer ist dies doch eine schwere Belastung
internationaler Beziehungen. Ich will gerne feststellen, daß ein
Teil der ausländischen Presse sich an diesen niederrücklichen An-
griffen gegen die Ehre anderer Völker nicht beteiligt. Allein,
der Schaden, der durch eine solche Hegepolitik angerichtet wird,
ist trotzdem so groß, daß wir von jetzt ab nicht mehr gewillt sind,
diese ohne lästlichen Widerspruch noch länger hinzunehmen. Be-
sonders schlimm wird dieses Verbrechen aber dann, wenn es sich
ersichtlich das Ziel gesetzt hat, die Völker in einen Krieg zu
treiben. Und ich darf hier nur auf ein paar Tatsachen hinweisen.

Ich erinnere Sie, meine Abgeordneten, wie im vergangenen
Jahre plötzlich gelogen wurde, Deutschland hätte 20 000 Mann
in spanische Marokko gelandet. Es war ein Glück,
daß diese infamste Fälschung sofort widerlegt werden konnte.
Allein, was würde wohl geschehen, wenn einmal eine solche
Widerlegung in der notwendigen kurzen Zeit nicht gelingen
könnte? In die Reihe dieser Kapitalverbrechen gehören auch
die Behauptungen, daß Deutschland und Italien sich
geeinigt hätten, Spanien aufzuteilen, oder eine ganz
dumme niederrückliche Fälschung, daß Deutschland und Japan
eine Abmachung getroffen hätten, den niederländischen Kolonial-
besitz sich gemeinsam anzueignen. Kann man hier noch von
einem ehrbaren Gewerbe sprechen, oder kann man noch von
Freiheit reden, die es solch internationalen Verbrechen ermög-
licht, die Welt fortgesetzt in Unruhe zu versetzen? Sind dies
nicht Kriegsanreize und Kriegsbeher schlammter Art? Die
britische Regierung wünscht Rüstungsbegrenzungen oder ein Ver-
bot des Bombenabwurfs. Ich habe das einst selbst vorgeschla-
gen. Allein, ich schlug damals auch schon vor, daß es das wäch-
tigste sei, die Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt
durch niederrückliche Presseartikel zu verhindern.

Was unsere Sympathie — wenn es übrigens möglich wäre —
für Italien noch verstärkt hat, ist die Tatsache, daß dort Staats-
führung und Pressepolitik einen Weg beschreiten, daß nicht die
Staatsführung von Verleumdung redet und die Presse eine
entgegengesetzte Hege betreibt.

Es wurde in den letzten Jahren sehr oft von Gegenständen zwi-
schen Frankreich und England einerseits und Deutschland anderer-
seits geredet und noch mehr geschrieben. Es ist mir in einzelnen
nicht klar, worin diese Gegenstände genau in der Zukunft liegen sollen.
Deutschland hat in Europa, wie ich schon öfter als einmal be-
tonte, an Frankreich keine territorialen Forderungen mehr zu
stellen. Mit der Rückkehr des Saargebietes, hoffen wir, ist die
Periode französisch-deutscher territorialer Auseinandersetzungen
endgültig abgeschlossen.

In dieses Kapitel der Störung der internationalen Beziehun-
gen gehört auch die Annahme, Briefe an ein fremdes Staats-
oberhaupt zu schreiben mit dem Eruchen um Auskünfte über Ge-
richtsurteile. Ich empfehle den Abgeordneten des englischen
Unterhauses, sich um die Urteile britischer Kriegsgerichte in Jeru-
salem zu kümmern und nicht um die Urteile deutscher Volks-
gerichtshöfe. (Starker Beifall.) Das Interesse für Deutschlands
Landesvertreter kann uns vielleicht verständlich sein. Allein, es
hilft nicht mit, die Beziehungen zwischen England und Deutsch-
land zu verbessern.

Im übrigen möge sich niemand einbilden, durch eine taktlose
Einmischung auf deutsche Gerichte oder auf den deutschen Straf-
vollzug eine Wirkung ausüben zu können. Ich würde jedenfalls
nicht erlauben, daß sich Abgeordnete des Deutschen Reichstages
um Angelegenheiten der englischen Justiz kümmern. Die Inter-
essen des britischen Weltreiches sind sicherlich sehr groß und sie
werden von uns als solche auch anerkannt. Ueber die Belange
des deutschen Volkes und Reiches entscheidet aber der Deutsche

Deutschland verbittet sich die Drangsalierung des Grenzlanddeutchtums

Wir sind glücklich, mit den meisten Staaten, die an Deutsch-
land angrenzen, normale und zum Teil auch freundschaftliche
Beziehungen unterhalten zu können. Wir haben die Empfin-
dung, daß sich hier überall ein Gefühl der Entspannung ausbreitet.
Das starke Streben nach einer wirklichen Neutralität,
das wir in einer Reihe europäischer Staaten beobachten können,
erfüllt uns mit tiefer und aufrichtiger Befriedigung. Wir glau-
ben, darin ein Element steigender Beruhigung und damit lei-
gender Sicherheit erblicken zu dürfen. Wir sehen aber umgekehrt
auch die schmerzlichen Folgen der durch den Verfall der Wahr-
sinnigkeit durch einander getriebenen europäischen Landkarte, der
wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Lage. Allein zwei
der an unseren Grenzen liegenden Staaten umschließenden eine
Masse von über 10 Millionen Deutschen. Sie waren bis 1866
mit dem deutschen Gesamtvolk noch in einem staatsrechtlichen
Bund vereinigt. Sie kämpften bis 1918 im großen Krieg Schu-
ter an Schulter mit den deutschen Soldaten des Reiches. Sie
sind gegen ihren eigenen Willen durch die Friedensverträge an
einer Vereinigung mit dem Reich verhindert worden. Dies ist
an sich schmerzlich genug. Ueber eines aber darf in unseren
Augen kein Zweifel bestehen. Die staatsrechtliche Trennung vom
Reiche kann nicht zu einer volkspolitischen Rechtsanerkennung füh-
ren, d. h. die allgemeinen Rechte einer völkischen Selbstbestim-
mung, die übrigens in den 14 Punkten Wilsons als Voraus-
setzung zum Waffenstillstand feierlich uns zugesichert worden
sind, können nicht einfach mißachtet werden, weil es
sich hier um Deutsche handelt! Es ist auf die Dauer für eine
Weltmacht von Selbstbewußtsein unerträglich, an ihrer Seite
Volksgenossen zu wissen, die aus ihrer Sympathie oder ihrer
Verbundenheit mit dem Gesamtvolk keinem Schicksal und keiner
Selbstauslösung fortgesetzt schweres Leid zugefügt wird! (Brau-
sende Zustimmungsumgebungen.) Wir wissen genau, daß es
eine alle befriedigende Grenzführung in Europa kaum gibt,
allein, um so wichtiger wäre es, unnötige Quälereien von natio-
nalen Minoritäten zu vermeiden, um nicht zum Leid des poli-
tischen Getrenntseins auch noch das Leid der Verfolgung wegen
der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volkstum hinzuzufügen.
Das es möglich ist, bei einem guten Willen hier Wege des Aus-
gleiches bzw. der Entspannung zu finden, ist erwiesen worden.
Wer aber eine solche Entspannung durch einen Ausgleich in
Europa mit Gewalt zu verhindern versucht, der wird eines Tages

Auch mit Oesterreich sind die Bande der Freundschaft geknüpft

Ich bin glücklich, Ihnen, meine Abgeordneten, mitteilen zu
können, daß in den letzten Tagen eine weitere Verständigung
mit dem Lande erzielt wurde, das uns aus vielerlei Gründen
besonders nahesteht. Es ist nicht nur das gleiche Volk, sondern
vor allem, es ist eine lange Geschichte und eine gemeinsame
Kultur das Reich und Oesterreich verbindet.

Die Schwierigkeiten, die sich im Vollzug des Abkommens vom
11. Juli ergeben hatten, zwangen dazu, einen Versuch zu unter-
nehmen, Mißverständnisse und Hindernisse für eine endgültige
Ausführung beseitigen zu räumen, denn es war klar, daß eine an-
sich unglückliche gewordenen Lage eines Tages gewollt oder un-
gewollt die Voraussetzungen für eine sehr schwere Katastrophe
hätte entwickeln können. Es liegt dann meist nicht mehr in der
Macht der Menschen, einem Schicksal Einhalt zu gebieten, das
durch Nachlässigkeit oder Unflughheit erst einmal ins Rollen
gekommen ist!

Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß diese Erkenntnisse
auch den Auffassungen des österreichischen Bundes-
kanzlers, den ich um einen Besuch bat, entsprachen. Der Ge-
dante und die Absicht waren dabei, eine Entspannung unserer
Beziehungen dadurch herbeizuführen, daß dem nach seiner An-
fassung und Weltanschauung nationalsozialistisch denkenden Teil
des österreichischen Volkes im Rahmen der sonst gültigen Ge-
setze die gleichen Rechte gegeben werden, wie sie auch den anderen
Staatsbürgern zustehen. (Beifall.) In Verbindung damit sollte
eine große Befriedigungstaktion eintreten durch eine General-
amnestie und eine besser Verständigung der beiden Staaten
durch ein nunmehr engeres freundschaftliches Verhältnis auf den
verschiedenen Gebieten einer politischen, persönlichen und sachlich-
wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Dies alles ist eine Ergän-
zung im Rahmen des Abkommens vom 11. Juli.

Ich möchte an dieser Stelle vor dem deutschen Volke dem öster-
reichischen Bundeskanzler meinen aufrichtigen
Dank aussprechen für das große Verständnis und die
wärmherzige Bereitwilligkeit, mit der er meine Einladung an-
nahm und sich bemühte, gemeinsam mit mir den Weg zu finden,
der ebenso sehr im Interesse der beiden Länder wie im Interesse
des gesamten deutschen Volkes liegt. Jenes gelamten deutschen
Volkes, dessen Söhne wir alle sind, ganz gleich, wo die Wiege
unserer Heimat stand. (Nicht endenwollender Beifall und stür-
mische Bravo-Rufe.) Ich glaube, daß wir damit auch einen
Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben.
Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt
in der empörenden Rufe jener demokratischen Weltbürger, die,
indem sie sonst immer von Frieden reden, keine Gelegenheit vor-
begehen lassen, um zum Kriege zu führen. Sie sind erbozt und
erzürnt über dieses Verständigungswerk. Es kann daher mit
Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Zu den übrigen Mächten
Ich darf Ihnen hier, meine Parteigenossen, noch versichern,
daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch

Reichstag und als der Beauftragte des Reichstages und nicht
eine Delegation englischer Briefschreiber! (Stürmische Bravo-
Rufe.)

Ich glaube, daß es ein verdienstvolles Werk sein würde, wenn
es gelingen könnte, nicht nur den Abwurf von Gift-, Brand-
und Sprengbomben auf die Bevölkerung international zu ver-
hindern, sondern vor allem den Betrieb von Zeitungen zu be-
seitigen, die auf die Beziehungen der Staaten schlimmer wir-
ten als es Gift- oder Brandbomben je zu tun vermöchten. Da
diese internationale Presse natürlich nicht als ein Element der
Beruhigung, sondern als ein solches der Gefährdung des Völker-
friedens aufgefaßt werden muß, habe ich mich auch entschlossen,
jene Verstärkungen der deutschen Wehrmacht durchzuführen, die
uns die Sicherheit geben werden, daß sich diese wilden Kriegs-
drohungen gegen Deutschland nicht eines Tages in eine blutige
Gewalt verwandeln. Diese Maßnahmen sind seit dem 4. Fe-
bruar d. J. im Gange und werden schnell und entschlossen durch-
geführt. (Starker und langanhaltender Beifall.)

Deutschland selbst hat jedenfalls den aufrichtigen Wunsch, mit
allen europäischen Großmächten sowohl als den übrigen Staaten
ein vertrauensvolles Verhältnis herzustellen. Wenn dies nicht
gelingen sollte, wird es nicht an uns gelegen sein.

Wir glauben dabei allerdings, daß angesichts dieser Presse-
sation von Konferenzen und einzelnen Besprechungen zur Zeit
wenig erwartet werden darf. Wir glauben daher, daß bis auf
weiteres der Weg eines normalen diplomatischen Noten-
austausches der einzig gangbare ist, um wenigstens der allzu groben
Fälschungen dieser internationalen Presse die Voraussetzung zu
entziehen.

die Gewalt zwangsläufig unter die Völker rufen! Denn es soll
nicht bestritten werden, daß, solange Deutschland selbst ohn-
mächtig und wehrlos war, es viele dieser fortgesetzten Verfol-
gungen der deutschen Menschen an unseren Grenzen einfach hin-
nehmen mußte. Allein so wie England seine Interessen über
einen ganzen Erdkreis hin vertritt, wird auch das heutige
Deutschland seine, wenn auch um so vieles begrenzteren Inter-
essen zu vertreten und zu wahren wissen. (Starker Beifall.)
Und zu diesen Interessen des Deutschen Reiches gehört auch der
Schutz jener deutschen Volksgenossen, die aus Eigenem nicht in
der Lage sind, sich an unseren Grenzen das Recht einer all-
gemeinen, menschlichen, politischen und weltanschaulichen Frei-
heit zu sichern! (Langanhaltende starke Zustimmung.)

Verhältnis zu Polen

Ers erfüllt uns im fünften Jahre nach der ersten großen außen-
politischen Abmachung des Reiches mit aufrichtiger Befriedigung,
feststellen zu können, daß gerade in unserem Verhältnis zu dem
Staat, mit dem wir vielleicht die größten Gegensätze ha-
ten, nicht nur eine Entspannung eingetreten ist, sondern
im Laufe dieser Jahre eine immer freundschaftlichere Annähe-
rung. Ich weiß ganz genau, daß dies in erster Linie dem Um-
stand zu verdanken war, daß sich damals in Warschau kein
westlicher Parlamentarismus, sondern ein polnischer Marschall
befand, der als vorübergehende Persönlichkeit die europäisch
wichtige Bedeutung einer solchen deutsch-polnischen Spannung
empfand. Das damals von vielen angezeigte Wert hat unter-
des keine Probe bestanden und ich darf wohl sagen, daß seit
der Völkerbund seine fortgesetzten Störungsversuche in Danzig
endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auf einen
Mann von persönlichem Format abstellte, gerade dieser gefahr-
lichste Platz für den europäischen Frieden seine bedrohende Be-
deutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die
nationalen Verhältnisse in diesem Staat und dieser Staat und
Deutschland respektieren die polnischen Rechte. So gelang es,
den Weg für eine Verständigung zu ebnen, die, von Danzig
ausgehend, heute trotz des Versuchs mancher Störenfriede das
Verhältnis zwischen Deutschland und Polen endgültig zu ent-
giffen und in ein aufrichtiges, freundschaftliches Zusammenarbei-
ten zu verwandeln vermochte.

aufereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzlichen
Freundschaften, die uns z. B. mit Ungarn, Bulgarien, Jugo-
slawien, Wien und vieler anderen Staaten verbinden. Ueber
das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den
anderen Völkern hat Ihnen die Bilanz unseres Außenhandels
ein eindringliches Bild gegeben.

Ueber allem aber steht die Zusammenarbeit mit jenen beiden
Großmächten, die so wie Deutschland im Bolschewismus eine
Weltgefahr erkannt haben und daher entschlossen sind, der Ro-
minternbewegung in gemeinsamer Abwehr entgegenzutreten.

Daß sich diese Zusammenarbeit mit Italien und Japan immer
mehr vertieft möge, ist mein aufrichtiger Wunsch. Im übrigen
sind wir glücklich für jede Entspannung, die sich in der all-
gemeinen politischen Lage ergeben kann. Denn, wie groß auch
die Leistungen unseres Volkes sind, so sind wir uns darüber
nicht im Zweifel, daß der Nutzen für das Gesamtvolk sich noch
steigern ließe dann, wenn sich eine Vertiefung der internatio-
nalen Zusammenarbeit ergeben könne.

Das deutsche Volk ist seinem ganzen Wesen nach kein kriege-
risches, sondern ein soldatisches, d. h. es wünscht keinen Krieg,
es fürchtet ihn aber nicht. Es liebt den Frieden, aber genau so
auch seine Ehre und seine Freiheit. In entscheidende Jahre, die
hinter uns liegen, sind eine Warnung und eine Belehrung, die,
das glaube ich, die deutsche Nation immer beherzigen und nie-
mals mehr vergessen wird.

Meine Parteigenossen! Abgeordnete, Männer des Reichstages!
Ich habe Ihnen, die Sie hier einst durch die Annahme der Er-
mächtigungsgesetze die Voraussetzung für mein Wirken gaben,
einen Rechenschaftsbericht abgelegt über fünf geschichtliche Jahre
im Leben des deutschen Volkes. Ich kann ihn nicht abschließen,
ohne Ihnen zu versichern, wie groß mein Vertrauen in die Zu-
kunft des von uns allen so heiß geliebten Volkes und des Reiches
ist. Was mich einst als unbekanntes Soldaten bewog, einen
Kampf für die deutsche Wiederauferstehung aufzunehmen, war im
tiefsten Grunde der Glaube an das deutsche Volk, nicht an
seine Einrichtungen, nicht an seine Gesellschaftsordnung und Ge-
sellschaftsstrukturen, an seine Parteien, an seine staatlichen
und politischen Machtmittel, sondern der Glaube an die ewigen inne-
ren Werte dieses Volkes.

Und vor allem der Glaube an jene Millionenzahl einzelner
Männer und Frauen, die selbst, wie einst auch ich, nur namen-
lose Träger unseres Lebens und Volksgemeinschaft sind. Für
sie mühte ich mich, dieses neue Reich aufzubauen. Es soll keiner
Klasse und keinem Stande gehören, sondern nur dem deutschen
Volke zu eigen sein. Es soll ihm helfen, seinen Lebensweg auf
dieser Erde leichter zu finden und sein Dasein schöner gestalten
zu können. Was ich in dieser Zeit ins Leben rief, hat reinen
Selbstwert zu beanspruchen. Alles kann und wird vergänglich
sein. Das Bleibende für uns ist jene Substanz aus Geist und

Mut, die deutsches Volk heißt. Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft sind Einrichtungen und Funktionen, denen für der Wert eines Mittels zukommen kann. Sie werden vor der Geschichte nur gewogen nach den Diensten, die sie dem Zwecke leisten. Ihr Zweck ist aber immer das Volk. Sie sind zeitbedingte Erscheinungen gegenüber der einzig zeitlosen. Ihr mit meinen ganzen Kräften zu dienen, war und ist das Glück meines Lebens. Den vielen meiner hervorragenden Mitarbeiter, ohne die mir dieses Werk nie hätte gelingen können, zu danken, ist mir eine glückliche Pflicht. Ich möchte in dieser Stunde nur den Herrgott bitten, daß er auch in den folgenden Jahren unserer Arbeit und unserem Handeln, unserer Einsicht und unserer Entschlußkraft seinen Segen geben möge, daß er uns ebenso vor jedem falschen Hochmut wie vor jeder feigen Untertänigkeit bewahre, daß er uns den geraden Weg finden lassen möge, den seine Vorlesung dem deutschen Volke zugebracht hat, und daß er uns stets den Mut gebe, das Rechte zu tun und niemals zu wanken und zu weichen vor seiner Gewalt und vor seiner Gefahr. Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe die nationalsozialistische Armee, es lebe unser deutsches Reich! (Unendliche Beifallsstürme.)

Nach begeisterten Heilrufen ergriff Ministerpräsident, Generalfeldmarschall Göring das Wort und würdigte die heilige Stunde, welche den Reichstag und die ganze Nation vereinte. Fünf Jahre Vergangenheit, so betonte er, haben Sie mein Führer, uns ausgezeit, eine weitere Zukunft uns gewiesen. Unsere Antwort darauf, die Antwort des ganzen Volkes, mein Führer, kann nur sein eine weitere Hingabe äußerster Leidenschaft, weiteres Vertrauen in Sie und Ihr Werk. Stolz auf die gewaltigen Leistungen, die wir vollbringen dürfen unter Ihrer einzigartigen Führung, verpflichten Sie uns auch für die Zukunft. Und unser Dank, mein Führer, kann und darf nicht in Worten bestehen; er muß bestehen in weiterem Handeln, in der weiteren Tat. Diesen Dank aber des ganzen deutschen Volkes darf ich Ihnen, mein Führer, noch einmal in dieser für uns feierlichen und heiligen Stunde, da Sie uns die Größe unseres Volkes und seinen Ewigkeitswert noch einmal vor Augen gestellt haben, beifügen, indem ich die Männer des Deutschen Reichstages auffordere, unserem Führer ihrer innere Verpflichtung darzutun in dem Rufe:

Unser heißgeliebter Führer Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!
Der Reichstag ist geschlossen.

Begeistert stimmen die Teilnehmer dieser Stunde in das Sieg-Heil auf den Führer ein und spontan werden aus der Mitte

des Reichstages das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied angeklungen als Ergebnis des gesamten Führerkörpers des Dritten Reiches zu unerschütterlicher treuer Gesolgschaft.

Nach einmal grüßt der Führer seine Mitarbeiter und die Reichstagsabgeordneten u. verläßt sodann, geleitet vom Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring und seinem Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß, den Reichstagsgebäudeaal. Er schreitet aus dem Saal durch ein Spalier der Abgeordneten die ihm mit erhobener Rechten auch jetzt wieder ununterbrochen jubeln.

Danach verlassen auch die Reichstagsabgeordneten den Sitzungssaal.

Ein großer Tag in der Geschichte des Deutschen Reichstages und darüber hinaus in der Geschichte des ganzen deutschen Volkes ist beendet.

Zustürme begleiten den Führer auf der An- und Abfahrt.

Berlin, 20. Febr. Eine Welle überschäumender Begeisterung begleitete den Führer sowohl auf seiner Hinfahrt zum Reichstag als auch bei seiner Rückkehr in die Reichstanzlei. Hunderttausende brachten ihm auf der Fahrt jubelnde Kundgebungen dar. Beim Betreten und Verlassen des Reichstages präsentierte die Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler und das Musikkorps intonierte den Präsentiermarsch, dessen Klänge jedoch bald in dem brausenden Jubel untergehen.

Auf dem Wilhelmplatz gab es vor der Reichstanzlei beispiellose Begeisterungstürme. Aus dem wogenden Menschenmeer erscholl immer gewaltiger der Ruf nach dem Führer. In den vordersten Reihen standen Oesterreicher mit einem weithin sichtbaren Schriftband „Deutschösterreich grüßt den Führer“. Die Lieber der Nation wollten nicht verstummen. Da trat der Mann, der eben erst drei Stunden lang das Ohr nicht nur seiner Nation, sondern der ganzen Welt gefunden hatte, auf den Balkon hinaus. In diesem Augenblick umbrandete ein Jubelsturm ohnegleichen den Führer. Die Abperlung mußte dem ungefüllen Druck weichen. Nach allen Seiten hin dankte der Führer für die begeisterten Kundgebungen, die wenige Sekunden später noch einmal aufbrachen, als der Führer nun in Begleitung von Rudolf Heß und Reichsaußenminister von Ribbentrop nochmals den Balkon betrat und wiederum lange Zeit, sichtlich bewegt, den Massen seinen Gruß entbot.

Auch in Oberösterreich wurde der Sonntag festlich begangen. Die Städte Linz und Wels prangten im reichen Flaggenschmuck. Ebenso festlich war die Stimmung den ganzen Tag über in Graz, wo Umzüge in größerem Umfange stattfanden.

Begeisterte Stimmen Des Auslandes zur Führerrede

Freudige Aufnahme in Wien

Das deutsche Oesterreich hört den Führer. — Begeisterung überak.

Wien, 20. Febr. Nachdem bereits am Samstagabend in Graz aus Freude über die von freundschaftlichem Geist getragene Verständigung der Leiter der beiden deutschen Parteien und unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ein Fackelzug stattgefunden hatte, erreichte die erwartungsvolle Spannung, mit der man in ganz Oesterreich der Rede des Führers und Reichskanzlers entgegenzusehen hatte, heute mittag auch in Wien ihren Höhepunkt. Nicht nur in den Familien, sondern auch in den Gaststätten und Kaffeehäusern sammelten sich die österreichischen Volksgenossen um die Lautsprecher. Die Straßen der Stadt waren trotz strahlenden Sonnenscheins wie ausgestorben. Aus den Fenstern der Häuser, in denen Reichsdeutsche wohnen, grüßten Hakenkreuzfahnen zusammen mit der österreichischen Flagge, nachdem vom Bundeskanzleramt die Genehmigung dazu aus Anlaß der besonderen Bedeutung des Tages erteilt worden war. Gleichzeitig wurde auch das Flaggenschießen für kommenden Donnerstag erlaubt, an dem Bundeskanzler Schulzinnig in einer Rede zu den schicksalreichen Ereignissen der letzten Wochen das Wort nehmen wird.

Freudkundgebungen Zehntausender in Wien.

Wien, 20. Febr. Während zur Zeit der Uebertragung der Rede des Führers die Stadt fast menschenleer war, wogte nachher in den Straßen eine freudig bewegte Menge. Schon in den frühen Abendstunden bildete sich spontan Kundgebungen, und zahllose Volksgenossen zogen zur Metternichgasse zur deutschen Gesandtschaft, wo sie das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied sangen. Als der Jubel immer größer wurde, nahm die Polizei schließlich Absperremaßnahmen vor, wobei aber rücksichtsvoll verfahren wurde.

Unterdessen hatten sich noch andere Gruppen gebildet, die den Ring hinterzogen unter Singen und Hochrufen auf den Führer. Den Kolonnen schlossen sich immer mehr Personen aller Stände und jeden Alters an. Der ganze Ring war ein einziges bewegtes Menschenmeer; die Menge dürfte mit 40 000 Personen eher zu niedrig als zu hoch gegrißt sein. An der Oper vorbei, wo sich eine Menschenfülle abgewigte, die durch die Rätnerstraße zog, ging es dann weiter den Ring entlang, vorüber am Parlament und am Burgtheater, bis zur Votiv-Kirche. Dort hielt ein österreichischer Parteigenosse eine Ansprache, in der er vor allem dem Führer und Reichskanzler dafür dankte, daß es durch seine tatkräftige Initiative den Oesterreichern ermöglicht worden sei, sich nun auch frei und offen zu ihrer Weltanschauung zu bekennen.

Niesiger Fackelzug in Innsbruck. — Zehntausende feierten.

Innsbruck, 20. Febr. Aus Anlaß der jetzt freigegebenen legalen Betätigung der österreichischen Nationalsozialisten hatten die nationale Bevölkerung von Innsbruck für Sonntagabend eine Großkundgebung vorbereitet, die von der Polizei genehmigt wurde. Gegen 21 Uhr setzten sich von Zuzain aus Tausende von Fackelträgern in Bewegung, die durch die Hauptstraße bis zum Bahnhofplatz zogen. Zehntausende säumten die Straßen und grüßten die Zugteilnehmer mit Heil-Rufen und dem deutschen Gruß. Von den meisten Häusern wehten Hakenkreuzfahnen. Es wurden nationale Lieder gesungen und die Heil-Rufe nahmen kein Ende.

Gegen 22 Uhr löste sich der Zug auf; jedoch auch später noch zogen begeisterte Gruppen singend durch die Straßen und feierten den historischen Tag.

Ausflug in Wien. — Auch in Oberösterreich große Feiern.

Wien, 20. Febr. Auch in den späten Abendstunden noch zogen kleinere Gruppen singend durch die Straßen. Am Rathaus fand eine Kundgebung von vaterländischer Seite statt, bei der Hochrufe auf Bundeskanzler Dr. Schulzinnig ausgebracht wurden. Zu Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen dank der disziplinierten Haltung der Massen und auch der offensichtlich Zurückhaltung, die sich die Polizei in Ausübung ihres Ordnungsdienstes auferlegte.

Lord Halifax Edens Nachfolger?

London, 21. Febr. Die Entscheidung über den Rücktritt des Außenministers Eden ist in einer zweiten Sitzung des englischen Kabinetts am Sonntagabend um 7.30 Uhr (englischer Zeit) erfolgt. Der Rücktritt Edens sei, wie in unrichtigen englischen Kreisen verlautet, auf Gegensätze zwischen ihm und Ministerpräsident Chamberlain in der Frage der Außenpolitik zurückzuführen. Chamberlain sei, erklärt man in diesen Kreisen weiter, für eine sofortige Aufnahme der Verständigungsbemühungen mit Italien, während Eden allem Anschein nach darauf bestanden habe, daß vor jeder Klärung der englisch-italienischen Beziehungen eine Einigung in der Spanienfrage erfolgen müsse. Das Kabinet hätte sich bereits am Samstag auf den Standpunkt des Premierministers gestellt, da offenbar alle Bemühungen um ein Kompromiß zwischen Chamberlain und Eden erfolglos verlaufen seien. Eden sei dann nichts anderes übrig geblieben, als zurückzutreten.

Das Kabinet trat um 22 Uhr (englischer Zeit) ein drittes Mal zusammen. Die Kabinettsitzung dauerte nur 25 Minuten. Die Entscheidung über den Rücktritt Edens war zwischen der

Schwester im Boot.

Glutend vermischt die Sonne hinter den Schneefirnen des fernen Hochgebirges. Feierlich zieht ein später Dampfer seine Bahn, eine dunkle Rauchfahne hinter sich zurücklassend. Ganz vorn am Bug steht eine Frau und späht in den Abend hinaus.

Geräusch Zeit verweilt die Gestalt so. Dann wendet sie sich der Kajüte zu, und im Schein des Lichtes erkenne ich in ihr eine NS-Schwester, von denen ich erst dieser Tage eine auf dem Konstanzer Bahnhof bewundert hatte, als sie in unerschütterlicher, löstlicher Heiterkeit einen Trupp von erholungsbedürftigen Rittlern Verhaltensmaßregeln für die Reise und den Urlaub erteilte.

Langsam kommt die Schwester auf mich zu. Der Wind spielt mit ihrem braunen Schleier und das Licht fällt auf ein gültiges, mütterliches Gesicht. Wer in dieses Antlitz hineinschaut, der spürt föhlich, wie wohlthuend es sein muß, von dieser Frau in gesunden und kräftigen Tagen beraten und betreut zu werden.

Bald sind wir mitten in einem anregenden Gespräch. Sie ist nicht vom Bodensee. Sie hat nur einen der freien Tage dazu benötigt, sich das „schwäbische Meer“ einmal anzusehen und ist überglücklich über den herrlichen Tag, den sie erleben durfte. Drüben, jenseits des Untersees, wo die Vulkankegel der Hegauberge zum Himmel emporsteigen, der jagendwobene Hohentwiel, der spulhafte Hohentäuben, der ruinegekrönte Mägdeberg und wie sie alle heißen, dort hat sie ihr reiches und schönes Arbeitsfeld. Arbeit wäre da für viele Schwestern, meint Schwester Charlotte, sie sei indessen schon zufrieden, daß sie vor vierzehn Tagen eine Hilfe bekommen habe. Und dann erzählt sie mir von den Nöten der Menschen, mit denen sie Tag für Tag ihr Beruf zusammenführt. Es ist immer das gleiche Leid in den mannigfaltigsten Spielarten: Schicksalsschläge, Nachwehen der überstandenen Notjahre, die hier im Grenzland sich besonders empfindlich auswirken, Reichsflinn und Torheit der Menschen und oft die Folgen einer grundsätzlichen Erziehung in der Vergangenheit, die die weibliche Jugend mit allem erdenklichen Wissen belehrte, die ihr allerlei Möglichkeiten zum Erwerb schuf, dabei aber die Vorbereitung auf den naturgegebenen Mutterberuf außer Acht ließ. Vieles konnte dank der Maßnahmen der NSB, und durch die Aufklärungsarbeit des Deutschen Frauenwerkes schon gebessert werden, so daß Schwester Charlotte hofft, sich bald mehr ihrer eigentlichen Arbeit als NS-Schwester zuwenden zu können.

Ob sich denn die Arbeit einer Schwester so wesentlich von der anderer Schwestern unterscheidet, frage ich. „Eine Frage, die mir schon oft gestellt wurde“, lacht Schwester Charlotte. Und dann

Begen des großen Stoffandranges auf politischem Gebiet kommen die Berichte über die sonntäglichen Veranstaltungen erst in der morgigen Ausgabe zur Veröffentlichung.

Tiefe Befriedigung Japans über die Anerkennung Mandschukuos.

Eine Erklärung des Sprechers des Außenamtes.

Tokio, 21. Febr. (Ostasiendienst des NAB.) Der Sprecher des Außenamtes gab eine Erklärung zur Führer-Rede ab, in der es heißt: Es sei klar, daß sich die deutsche Regierung auf eine geschlossene Nation in glühendem Patriotismus stütze. Außenpolitisch habe sich der Führer für eine unerfütterliche deutsche Politik im Fernen Osten erklärt, das müße eine bedeutende Lehre für die Regierung in Hankau sein. Dann stellte der Sprecher mit tiefer Befriedigung die Anerkennung Mandschukuos durch Deutschland fest.

„Eine weltgeschichtliche Rede.“ — „Eine sensationelle Rede.“ — „Eine Triumphrede.“

— „Der Kanzler kann stolz sein auf sein Werk.“ — Sogar „Populaire“ muß die gigantische Steigerung der deutschen Produktion anerkennen. — Stärkste Beachtung der Führer-Rede in der französischen Presse.

Paris, 21. Febr. Die Rede des Führers und Reichskanzlers vor dem Deutschen Reichstag nimmt einen weiten Raum in der französischen Morgenpresse ein und wird unter größten Schlagzeilen veröffentlicht. Besonders starken Eindruck hat der nachdrückliche Protest des Führers gegen den Mißbrauch gemacht, den eine gewisse „Weltpresse“ mit ihrer „Freiheit“ treibt. Die Blätter verzeichnen übereinstimmend die Anerkennung des Führers, daß es zwischen Frankreich und Deutschland keinen einzigen Streitpunkt gebe.

Besonders für das Interesse, daß die Führer-Rede in Frankreich gefunden hat, ist es, daß z. B. „Le Journal“ ein Stimmungsbild über die Eindrücke abdruckt, die der Hauptredner der unter Pichot stehenden Delegation der französischen Frontkämpfer, Maurice Randoz, beim Abhören der Rede in Paris am Rundsprechapparat. Er sagt, der Widerhall der Rede im Herzen der französischen Frontkämpfer lasse sich wie folgt zusammenfassen: „Möge Gott dafür sorgen, daß Deutschland und alle Völker ohne Umweg zu einem dauerhaften Frieden finden.“

Der Berliner Vertreter des „Journal“ schreibt, zehn Nationen hätten auf ihre Sonderantisch die Führerrede übernommen, zehn weitere hätten ebenfalls mit, was sie jedoch nicht wahrhaben wollten und schämten sich daher dabei. Die Rede werde nicht nur in der Geschichte Deutschlands, sondern in der Geschichte der ganzen Welt grundlegend sei. Der Eindruck auf die im Reichstag anwesenden diplomatischen Vertreter sei ebenso ungeheuer gewesen, wie der Eindruck auf den Mann aus dem Volke. Der Führer habe den ganzen Haufen plumper unheilswahngere Erfindungen über das Dritte Reich in Zusammenhang mit den Ereignissen des 4. Februar zunichte gemacht; er habe nachdrücklich und deutlich Forderungen und Ueberzeugungen herausgestellt, die ganz sicher die Grundlage von Meinungsanstauschen bilden werden, die nach dieser sensationellen Rede einige ausländische Völker pflegen werden.

Teruel umzingelt

Salamanca, 21. Febr. Der nationale Heeresbericht meldet, daß der Vormarsch an der Teruelfront andauert. Die nationalen Truppen haben am Sonntag wieder mehrere wichtige Höhenober, so daß sie Teruel umzingeln konnten. Es sind jetzt alle aus der Stadt führenden Straßen besetzt. Die Eisenbahnlinie von Teruel nach Valencia ist unterbrochen. Der Friedhof Teruels befindet sich im nationalen Besitz.

Während des Vormarsches wurden auch am Sonntag zahlreiche Gefangene gemacht. Die Beute an verschiedenen Material ist ebenfalls beträchtlich. Im Luftkampf wurden zwei bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Neue Anekdote um Mitter N.

Der König von Schweden, der als Mitter N. auf allen Tennisplätzen Europas ein gern gesehener Gast ist, traf soeben zu einem kurzen Aufenthalt an der Riviera ein. Er hatte etwas Schwierigkeiten bei seinem Unterkommen, da die Kellner des Hotels, in dem er gewöhnlich absteigt, in den Streit getreten waren. Aber ein Wachsdruck der französischen Regierung schaffte schließlich im letzten Augenblick Ordnung.

Bei seinem ersten Tennispiel wollte ihn sein Partner im Doppel auf die Gelegenheit aufmerksam machen, einen Schmetterball wirksam zurückzuschlagen. Er rief: „Majestät, mehr nach links!“ „Sie haben gut reden, mein Freund“, gab der König lachend zurück, „mehr nach links, das ist das Wort, das mein Ministerpräsident in Stockholm mir beinahe täglich zuruft!“ In Schweden regieren seit Jahren bekanntlich die Linkspartheien.

Neue Anekdote um Mitter N.

Der König von Schweden, der als Mitter N. auf allen Tennisplätzen Europas ein gern gesehener Gast ist, traf soeben zu einem kurzen Aufenthalt an der Riviera ein. Er hatte etwas Schwierigkeiten bei seinem Unterkommen, da die Kellner des Hotels, in dem er gewöhnlich absteigt, in den Streit getreten waren. Aber ein Wachsdruck der französischen Regierung schaffte schließlich im letzten Augenblick Ordnung.

Bei seinem ersten Tennispiel wollte ihn sein Partner im Doppel auf die Gelegenheit aufmerksam machen, einen Schmetterball wirksam zurückzuschlagen. Er rief: „Majestät, mehr nach links!“ „Sie haben gut reden, mein Freund“, gab der König lachend zurück, „mehr nach links, das ist das Wort, das mein Ministerpräsident in Stockholm mir beinahe täglich zuruft!“ In Schweden regieren seit Jahren bekanntlich die Linkspartheien.

Durla

reichen nicht an 3130. bracht. reichen deren B folgte, h neuen S daß di zeug in deren Diese W dem Sit Vertretu halten. den. Ein nach dem lehrsmitt Eingaben vom 9. 2 nicht gef in deren jahrzeuge § 71 mit Kraftfah

Durla

uns gesch lebt der eifrig in beginn nahme be muß, um rufen wo in Hand stände un liche Ver ist so bed darin W leitet hat ten. Wir demnächst bilden sol gehört in ten dieier es kann l Wie tes sind sich det der W

Schau de mentar

Das Erlä recht“ vor rüststrat schäftsarbe das neue öffentlicher der wichti insbesonde dungsprin gestellt, di mehr erfor Allein das teilung. A eine unüb pfindlich K Landstraße Straßentr sein Verh geförder. werde die zu erfüllen sein. Im geringfügig

Sch

burst

täuschg erzähl

Ms Sch

hatte, heg ner Univer als Privu Vorhaben schlag eru radbogent im Schatt phie er en Schopen

schont. Er

manche fei

wurde Jol

tung Heg

zeugt not

Urteilen i

sind Schop

len. In je

phie hat

Philosoph

welchik

Werkes ist

auslösten,

angehoben

Lehrstätig

räthelhaft,

trauf auf

Vor Be

penhauer

Goethe, so

Dort kam

er den C

traftung

Aus Stadt und Land

Zulassung von Kraftfahrzeugen.

Durlach, 21. Febr. In der Zuteilung der amtlichen Kennzeichen für Kraftfahrzeuge, deren Eigentümer ihren Wohnsitz nicht am Standort des Kraftfahrzeuges haben, hat die neue StVO vom 13. 11. 1937 eine grundlegende Änderung gebracht. Während bisher die Zuteilung der amtlichen Kennzeichen für Kraftfahrzeuge durch die Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der Fahrzeugeigentümer seinen Wohnsitz hatte, erfolgte, bestimmt nunmehr der § 23, Abs. 1 und § 27, Abs. 2 der neuen StVO vom 13. 11. 1937 mit Wirkung vom 1. 1. 1938, daß die Zuteilung von amtlichen Kennzeichen für Kraftfahrzeuge durch die Verwaltungsbehörde (Zulassungsstelle) erfolgt, in deren Bezirk das Fahrzeug seinen Standort (Heimatort) hat. Diese Bestimmung ist besonders wichtig für Großfirmen, die an dem Sitz auswärtiger Vertretungen Kraftfahrzeuge für diese Vertretungen, also mit Standort am Sitz dieser Vertretungen halten. Diese Fahrzeuge müssen ausnahmslos umgemeldet werden. Eine Ausnahmegenehmigung von dieser Bestimmung kann nach dem Runderlaß des Herrn Reichs- und Preussischen Verkehrsministers vom 9. 2. 1938, grundsätzlich nicht erteilt werden. Eingaben hierwegen sind zwecklos und finden durch den Erlaß vom 9. 2. 1938 ihre Erledigung. Soweit die Ummeldung noch nicht geschehen ist, muß sie unetzüglich bei der Zulassungsstelle in deren Bezirk der Standort des auswärts gehaltenen Kraftfahrzeuges sich befinden, nachgeholt werden, widrigenfalls gemäß § 71 mit Verletzung zu rechnen ist. Bei der Ummeldung ist der Kraftfahrzeugbrief und der Kraftfahrzeugschein mit vorzulegen.

Wühlmäuse in Mengen.

Durlach, 21. Febr. Vom Bezirksobstbauverein Durlach wird uns geschrieben: Die Obstbauvereine allgemein und nicht zuletzt der Obst- und Gartenbauverein in Durlach treffen jetzt eifrig in den Versammlungen die Vorbereitungen für die bald beginnende Schädlingsbekämpfung. Wenn schon diese Maßnahme beim Obstbau energig in die Hand genommen werden muß, um die Bäume von all den vielen Schmarozern an tierischen wie pilzlichen Schädlingen freizuhalten, so darf Hand in Hand nicht vergessen werden, wie sehr unsere Obstbaumbestände unter der Erde von Feinden bedroht werden, ja der jährliche Verlust an Obstbäumen durch die Tätigkeit der Wühlmäuse ist so bedeutend, daß die Pflanzenschule Augustenberg auch darin Wandel zu schaffen, nimmere die nötigen Schritte eingeleitet hat, diesem gefährlichen Rager endlich zu Leibe zu rücken. Wir hören, daß wie vielerorts nun auch hier in Durlach demnächst ein Kurs abgehalten wird, der geeignete Leute ausbilden soll, sie in dem Fang der Wühlmäuse auszubilden. Dazu gehört in erster Linie die Kenntnis über die Lebensgewohnheiten dieser Schädlinge, besonders ihre erfolgreiche Bekämpfung, es kann hier nur ganze Arbeit helfen.

Wie sehr verbreitet der Rager in unserer Gemarkung ist, das sind sich selbst die Obstbaumbesitzer nicht bewußt, jedenfalls findet der Mann, welcher sich dieser Aufgabe unterzieht, eine lohn-

Eine neue Etappe des Berufswettkampfes aller Schaffenden

Vom Handwerk zum Handel

Durlach, 21. Febr. Eine Woche der örtlichen Wettkämpfe liegt nun schon hinter uns. Allmählich gehen diese nun ihrem Ende zu. Als eine der letzten tritt die Wettkampfgruppe „Der deutsche Handel“ auf den Plan. — Am kommenden Dienstag, den 23. Februar ds. Js., vorm. 1/8 Uhr sammeln sich sämtliche Teilnehmer dieser Wettkampfgruppe auf dem Hofe der Handelsschule in Durlach.

Für die hauswirtschaftlichen Aufgaben bringen die weiblichen Teilnehmer mit: Stopfgarn, Nadel, Schere. Außerdem müssen die Teilnehmerinnen der Leistungsstufe 1 (Geburtsjahr 1922/23) 1 schadhafte Küchenhandtuch; Leistungsstufe 4 (Geburtsjahr 1912/15) 1 schadhafte kunstseidenes Wäschestück mitbringen.

Daß sämtliche Teilnehmer (männlich und weiblich) Meißel, Gummi, Federhalter, Lineal usw. mitzubringen haben, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Der Sport wird für alle Teilnehmer am Berufswettkampf am kommenden Sonntag pünktlich morgens 8 Uhr auf dem Turnersportplatz an der Grözingergasse durchgeführt. 76.

Spiegel der Leistung.

Durlach, 21. Febr. Am Wochenende begannen die Wettkampfgruppen Holz, Nahrung und Genuß, sowie Stein und Erde mit dem Wettkampf. Überall waren die Jungen und die Erwachsenen eifrig und mit großem Interesse an der Arbeit, ganze Betriebe z. B. Beder-Stupferich, stellten ihren Betrieb für den Berufswettkampf zur Verfügung.

In der Wettkampfgruppe Holz war der Samstag der eigentliche Wettkampftag. Die Teilnehmer hatten wie in jeder Berufsgruppe Rechenaufgaben, berufliche Fragen, sowie praktische Aufgaben zu lösen. Die Aufgaben befaßten sich insbesondere mit der spezialisierten Arbeit der betreffenden Fachparte und dem Vierjahresplan; sie waren zum Teil für verschiedene Bezirke genau vorgezeichnet. Die Allgemeinausbildung jedes Einzelnen, das Kennen und Wissen des Wachstums, der Herstellung

neude Beschäftigung, da die Jangprämien wie an andern Orten schon eingeführt, die Betätigung lohnen.

Darauf heute näher einzugehen, hieße den in Aussicht genommenen Vorbereitungen vorgehen; wenn der demnächstige Kurs öffentlich bekannt gemacht wird, mögen recht viele an dieser Veranstaltung teilnehmen, der natürlich auch die Baumbesitzer ihr Interesse ganz von selbst entgegenbringen werden. Möge

des ganzen Arbeitsvorganges und vor allem die genaue Ausführung war ausschlaggebend.

Die Teilnehmerzahl in der Gruppe Holz betrug in diesem Jahr in Baden 5000, davon allein 1500 Erwachsene, während im vorigen Jahre 2500 teilnahmen.

Die berufliche Förderung der Wettkampffieger erfolgte in der Art, daß diese in ein besseres Arbeitsverhältnis gebracht wurden und teils auch durch vorzeitige Zulassung zur Gesellenprüfung.

Nahrung und Genuß.

Diese Wettkampfgruppe hatte im Gau Baden eine Teilnehmerzahl von 11 000, davon 2250 Erwachsene aufzuweisen. Die Hilfsarbeiterinnen verschiedener Firmen, so z. B. die Tabalarbeiter und -arbeiterinnen in Grünwettersbach und Stupferich, waren bereits am Samstag zum Wettkampf angetreten, die Fachschaften Bäcker, Müller, Fleischer, folgen zum größten Teil am heutigen Montag. Der theoretische Teil wird in der Schule durchgeführt, der praktische am Dienstag an den Arbeitsstätten selbst. Die Aufgaben sind auch hier aus dem Berufe selbst genommen, vollwertige und solche Darstellungen, einwandfreie Lösung und saubere Ausführung waren Grundforderungen.

Was bei allen bisher im Berufswettkampf gestandenen Wettkampfgruppen festzustellen war und auch ganz besonders für die Wettkampfgruppe Nahrung und Genuß, die gestern Sonntag in der Handelsschule bzw. in den Räumen der Verbrauchergenossenschaft Durlach den Wettkampf des Samstag fortsetzte, zutrifft, ist die Leistungssteigerung auf allen Gebieten der Fachschaften durch den Berufswettkampf selbst, sowie auch durch die Vorschulung hierzu. Keiner will zurückstehen, alle wollen ihre beruflichen Kräfte messen, nur diejenigen aber meiden den Kampf, die sich vor ihrer eigenen Leistung zu fürchten haben. Und so wie das bei dem einzelnen, bei den Fachschaften und bei den Wettkampfgruppen ist, so ist das auch in weitgehendem Maße beim Betriebe selbst der Fall. Es ist für jeden Betrieb ein Beweis seine Leistungsfähigkeit, seiner muster-gültigen Berufserziehung, wenn er einen Sieger unter seiner Gefolgschaft aufzuweisen hat.

ein zahlreicher Besuch beweisen, daß man sich der Tragweite auch dieser Maßnahme in Interessententreisen bewußt ist!

Die Verwandten-Versicherung der NSB. beginnt.

Wie alljährlich, so werden auch im diesjährigen Erholungswert Kinder hilfswürdiger Eltern, die sich bei Verwandten erholen könnten, durch das Erholungswert des deutschen Volkes der NSB. versichert.

Anmeldungen zur Versicherung von Kindern hilfswürdiger Eltern zu Verwandten nehmen die Ortsleitungen der NSB. bis spätestens 25. März 1938 entgegen. Der Kreisamtsleiter.

Eine Ausstellung des Hilfswertes bildende Kunst.

Das Hilfswert für deutsche bildende Kunst in der NSB., das unter der künstlerischen Leitung des Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung, Prof. Schwoizer, steht, veranstaltet in der Zeit vom 12. März bis 3. April 1938 im Freiburger Kunstverein eine Ausstellung von Werken der Malerei, Graphik und Plastik. Die oberbadischen Künstler werden auf diese Ausstellung hingewiesen, an der sich jeder Künstler beteiligen kann. Die Einreichung der Werke hat bis zum 5. März 1938 an den Freiburger Kunstverein zu erfolgen. Die Ausstellungspapiere sind durch den Landesleiter Baden der Reichskammer der bildenden Künste, Karlsruhe, Westendstraße 81, zu haben. Sie sind dann an den Kreisbeauftragten der Kammer, Herrn Dipl.-Ing. Alfred Giese, Freiburg/Brg., Bier Linden 11, bis zum 1. März einzusenden.

Grenz- und Auslandsarbeit auf der Schulbank.

Der Gaujuchbearbeiter im Nationalsozialistischen Lehrerbund Dozent Pg. Dr. Clajen, Heidelberg, hatte seine Kreisfachbearbeiter in Karlsruhe zusammengerufen, um über den Stand der Volkstumsarbeit zu berichten, die sich der deutsche Erzieher besonders angelegen sein läßt. Universitätsprofessor Pg. Dr. Eichinger, Freiburg, behandelte die Lage in Oesterreich, Prof. Pg. Reser, Heidelberg, die Kolonialfrage.

Zum Abschluß sprach Dr. Braun über die Arbeit des Bundes zur Pflege persönlicher Freundschaft mit Ausländern. Der Erzieherstand hat sich in hervorragender Weise für die freundliche Begegnung mit fremden Völkern eingesetzt.

Wer „gefährdet“ den Straßenverkehr

Erläuterungen des amtlichen Kommentars

19. Febr. Rechtzeitig zu der gewaltigen Leistungsschau der deutschen Motorisierung ist jenen der amtliche Kommentar zur Neuordnung unseres Straßenverkehrs erschienen. Das Erläuterungsbuch ist unter dem Titel „Straßenverkehrsrecht“ von den maßgebenden Ministerialreferenten Oberregierungsrat Dr. Schöor vom Reichsinnenministerium und Ministerialrat Galle, sowie Regierungsrat Dr. v. Unruh als Gemeinschaftsarbeit geschaffen (Verlag Franz Vahlen, Berlin). Da sich das neue Verkehrsrecht ausdrücklich an „jeden“ Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr wendet, sind auch die Erläuterungen der wichtigen Neuerungen für jeden von Bedeutung. Das gilt insbesondere für das Kernstück der Neuordnung, das Gefährdungsprinzip. Es wird danach jedes Verhalten unter Strafe gestellt, durch das der Verkehr gefährdet werden kann. Nicht mehr erforderlich ist, daß ein anderer da ist, der gefährdet wurde. Allein das Verhalten, das gefährden kann, unterliegt der Beurteilung. Der Kommentar sagt dazu, daß z. B. ein Fahrer, der eine unübersichtliche Kurve schneidet, rücksichtslos handele u. empfindlich bestraft werden müsse. Jahre er dagegen auf einer Landstraße auf völlig unübersichtlicher und freier Strecke an einer Straßenkrümmung nicht rechts und schneide eine Kurve an, so sei sein Verhalten nicht ohne weiteres geeignet, den Verkehr zu gefährden. Durch die Einführung des Gefährdungsstatbestandes werde die Polizei in die Lage versetzt, ihre vornehmste Aufgabe zu erfüllen, nämlich vorbeugend und unschuldverletzend tätig zu sein. Im Einzelfall bleibe es Sache des polizeilichen Tatens, bei geringfügigen Verstößen von Strafen abzusehen und damit die

verkehrsrechtliche Einstellung wahrzutun, die der Zielsetzung der Neuordnung gerecht werde. Die Beurteilung der Frage, ob und wann ein Verhalten verkehrsgesährdend ist, werde als Tatfrage von den Umständen des Einzelfalles abhängen. In der Praxis werde diese Entscheidung nicht so große Schwierigkeiten bieten, wie gemeinhin angenommen werden könnte. Die Erfahrungen böten den notwendigen Anhalt. Verkehrsgefährdend sei z. B. auch das Loslassen des Steuers eines fahrenden Kraftwagens. Während eine Gefährdung des Verkehrs als solche zur Strafbarkeit genügt, gehöre zu den Tatbeständen der Schädigung, Behinderung oder Belästigung, daß dieser Erfolg einen „anderen“ trifft. Anderer in diesem Sinne sei z. B. auch der Wegeunterhaltspflichtige, der durch Beschädigung des Weges oder seines Zubehörs geschädigt wird, der Straßenanlieger, der durch Lärme oder Erschütterungen belästigt wird, der Eigentümer einer geräumten Schaufensterheide. Auch das Beschmutzen seiner Sachen sei unter Umständen Beschädigung. Für die Feststellung einer Belästigung werde es in erster Linie auf subjektive Momente ankommen. Es müsse ein körperliches Unbehagen hervorgerufen sein. In der Praxis werde es sich dabei meist um Belästigungen durch Geräusch, Rauch oder Geruch handeln. Es müsse hier aber jeder die Belästigungen ertragen, die sich notwendigerweise aus dem Verkehr ergeben, so z. B. aus der Bauart von Fahrzeugen und deren zulässiger Benutzung oder aus dem Zustand der Straße. Die Anwendung von Mitteln zur Vermeidung oder Herabsetzung der Belästigung sei nur insoweit als zumutbar anzusehen, als sie verkehrsmäßig seien.

Schopenhauer steht vor der Cholera

Auch das Leben Arthur Schopenhauers, dessen 150. Geburtstag Deutschland am 22. Februar feiert, ist an Enttäuschungen nicht arm gewesen. Von einer der schlimmsten erzählen die folgenden Zeilen.

Als Schopenhauer, dreißigjährig, sein Hauptwerk beendet hatte, begab er den Wunsch, seine Lehren von Ratgeber einer Universität zu veröffentlichen. Er erhielt auch die Zulassung als Privatdozent an der Berliner Universität. Doch sein Vorhaben sollte sich nur allzu bald als ein völliger Fehlschlag erweisen. Ein Jahre lang blieb Schopenhauer Privatdozent, doch fand er nur ganz wenige Hörer. Er stand im Schatten des großen Idealisten Hegel, dessen Philosophie er entschieden bekämpfte.

Schopenhauer hat seinen Gegner nicht im mindesten gespart. Er nannte ihn einen Scharlatan und bezeichnete manche seiner Lehren als baren Unsinn. Selbstverständlich wurde solche temperamentvolle Beurteilung der Bedeutung Hegels nicht gerecht. Aber selbstgewollte Einseitigkeit zeugt notwendig Verbitterung und ist dem Maßhalten in Urteilen über gegnerische Anschauung abhold. Jedemfalls sind Schopenhauers Berliner Erfahrungen sehr trübe gewesen. In seiner Streitschrift gegen die Universitätsphilosophie hat er seinem schweren Ärger über die beamteten Philosophenprofessoren und deren hergebrachte Lehrweise weiblich Luft gemacht. Angesichts seines so bedeutenden Wertes ist die Bitterkeit, welche der Berliner Jahre in ihm auslösten, wohl verständlich. Aber es darf wohl als sicher angesehen werden, daß es ihm an der rechten Eignung zur Lehrtätigkeit gebrach. Immerhin bleibt es einigermaßen rätselhaft, daß seine Persönlichkeit so gar keine Anziehungskraft auf die akademische Jugend zu üben vermochte.

Vor Beginn der Berliner Lehrtätigkeit unternahm Schopenhauer eine elfmonatige Reise nach Italien. Wie auf Goethe, so wirkte auch auf Schopenhauer Italien befeuernd. Dort kam er zur Klarheit über das Wesen der Kunst. Insofern er den Ergänzungen zu seinem Hauptwerke der Kunstbetrachtung neue Wege weisen konnte. Im Oktober und No-

vember 1818 weilte Schopenhauer in Venedig, wo damals der große englische Dichter Lord Byron die „Minne seiner Jugend bis zur letzten Ader“ ausschöpfte. Ueber Schopenhauers Erlebnisse berichtet sein erster Biograph: „Nach im späten Alter überkam ihn eine ihm sonst ganz fremde, weiche Stimmung, wenn er von Venedig sprach, wo die Zaubermacht der Liebe ihn eine Zeit lang umstrickt hielten, bis die innere Stimme ihm gebot, sich loszureißen und seinen Weg allein weiterzuwandeln.“

Ein seltsamer Zufall fügte es, daß Schopenhauer und Lord Byron nicht miteinander persönlich bekannt werden sollten. Schopenhauer jagt selbst darüber mit larvenhaftem Humor: „Immer wollte ich mit Goethes Brief zu Byron, als ich es eines Tages ganz aufgab. Mit meiner Geliebten ging ich auf dem Tido spazieren, als meine Dulcinea in der größten Aufregung aufschrie: „Ecco il poeta inglese!“ Byron kaufte zu Pferd an mir vorbei, und die Donna konnte den ganzen Tag den Eindruck nicht los werden. Da beschloß ich, Goethes Brief nicht abzugeben. Ich fürchte mich vor Hörnern. Was hat mich das schon gereut!“

1831 stieß Schopenhauer vor der Cholera, der Heger zum Opfer fiel, aus Berlin. In den ersten Septembertagen traf er in Frankfurt am Main ein. Hier wählte er seinen Wohnsitz, den er bis zu seinem Tode nicht mehr wechselte. 29 Jahre hat Schopenhauer in Frankfurt als einsamer Philosoph in Abgeschiedenheit gelebt. Nimmermüde geistige Arbeit erfüllte seine Tage. In seiner äußeren Lebensführung nahm er sich Kant, den er den Erstantigen genannt hat, zum Vorbild. Die Arbeit wird regelmäßig unterbrochen durch Spaziergänge und Fädenpiel. Wie Goethe und Kant ist er ein Freund guter Mahlzeiten. Er unterhält sich gern an der Tafel, gleich wie Kant stets Tischgespräche bei sich sah. Täglich um ein Uhr mittags erscheint er zum Essen im Englischen Hof, sorgfältig gekleidet und frisch. Allmählich wird er zu einer Lokalberühmtheit. Manche Schüler und Bewunderer seiner Philosophie finden den Weg zu ihm. Gegen Abend unternimmt der einsame Philosoph in Begleitung seines Pudels — anders als Goethe ist er ein ausgeprägter Hundliebhaber — einen Spaziergang durch die Frankfurter Anlagen.

Erst im hohen Alter wird Schopenhauer die Genugtuung, daß seine philosophischen Lehren steigende Beachtung finden. Die Nachfrage nach seinen Büchern nimmt zu, auf den Lehrstühlen der Universitäten werden Vorlesungen über Schopenhauers philosophischen Pessimismus gehalten. In England und Frankreich regt sich Interesse, in bedeutenden Zeitschriften erscheinen verständnisvolle Würdigungen des deutschen Philosophen. Schließlich findet er gar verständnisvolle Helfer, die ihm bei der Herausgabe notwendig gewordener Neuauflagen zur Hand gehen. Und es freut ihn, daß er endlich auch bei der Jugend Anklang und Verehrung findet.

Es ist Schopenhauer erspart geblieben, sich selbst zu überleben. Ganz im Gegenteil brachte ihm das Greisenalter ein spätes Glück. Endlich durfte er sich der Sonne verdienten Ruhmes erfreuen, und er mag wohl, Pessimist, der er war, über die eigenartigen Schicksale seines Lebens und Wertes im Stillen gelächelt haben. Doch mit seinem Werk war es ihm heiliger Ernst. Rechtzeitig trat er testamentarische Verfügungen über die Betreuung seines handschriftlichen Nachlasses. Er hoffte recht alt zu werden. Im Oktober 1859 jagte er einem jungen Verehrer:

„Ich werde uralt. Mein langer Schlaf und mein guter Magen sagen mir das. Ich möchte neunzig Jahre werden. Selbst bei den Achtzigern hat der Tod noch etwas Gewaltiges. Bei den Neunzigern gehen Leben und Tod ruhig ineinander über. Ein Neunziger in Achaffenburg wollte eine Weintraube vom Gelände schneiden, als er tot umfiel. So möchte ich sterben. Nur nicht lange leiden.“

Schopenhauers letzte Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen. Er hat das drohende Alter nur um zwei Jahre überschritten. Doch das Werk seines Lebens war völlig vollendet, Fortbestand und Geltung seiner Lehre konnten ihm gesichert erscheinen. Am 9. September 1860 befahl ihm eine Lungenentzündung, und er küßte das nahende Ende. Am 20. September starb er schmerzlos an einem Lungenstillstand. Wie Gewinner bezeugt, war sein Gesicht ungestört, ohne die Spur eines Todeskampfes.

Nach einem klaren Leben zeigte sein sterbliches Antlitz die Züge reiner Verklärung. Kurt Dittich.

Aus dem Pfinztal

Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft

Söllingen, 21. Febr. In der dicht besetzten Turnhalle fand am Samstag ein Kameradschaftsabend der hiesigen Kameradschaft des deutschen Reichskriegerbundes statt, welcher einen ausgezeichneten Verlauf nahm und in harmonischer Stimmung die Anwesenden bis in die Morgenstunden gesellig vereinte. Dank der Mitwirkung des Musikvereins unter Leitung von K. Heidt und des Gesangsvereins, den Vizeregiment Dörfler führte, war eine reiche Gestaltung des Programmes gesichert, die durch die Beteiligung einer Abtlg. der Turnerinnen und des Solisten Willy Eder noch eine wertvolle Erweiterung erfuhr. Kameradschaftsführer Eugen Zilln begrüßte die stattliche Versammlung, zu der auch eine Abteilung der Kameradschaft Bergaue sich eingefunden hatte, insbesondere den Vertreter des Kreisverbandes Rektor Behringer und den Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Wenz. Nachdem der Toten in üblicher Weise gedacht war, fand er auch herzliche Wünsche für das älteste Mitglied der Kameradschaft, Herrn Altbürgermeister Wenz der seinen 88. Geburtstag feiern kann, was mit Beifall aufgenommen wurde. Wenz begrüßt, ergriff Baron v. Schilling das Wort, um über Kameradschaft und das neue Deutschland zu sprechen. Es ist heute wieder ein stolzes Gefühl, ein Deutscher zu sein. Not und Schande sind abgewehrt, die Gemeinschaft ist da, sie verpflichtet uns, darnach zu handeln. Unser Führer hat uns die Gleichberechtigung erkämpft, er wird uns morgen im Reichstag neue Ziele weisen. Er hat 3 Pfeiler geschaffen, die unsere Zukunft garantieren, die Partei, die Wehrmacht und die Arbeit. Diese sind festgebunden zu allen Stunden. Wenn wir alle unser ganzes Tun und Handeln im Sinne des Führers einengen, gehen wir dem deutschen Frühling entgegen. Seine Ausführungen fanden starken Beifall. Kreispropagandawart Behringer überbrachte die Grüße des Kreisverbandes, sprach über den Reichskriegerbund und ließ seine Ausführungen in einem Sieg Heil auslingen, dem die Nationallieder folgten.

Die Grüße der Gemeinde und der Partei überbrachte Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Wenz, der sodann in sehr temperamentvoller und eindringlicher Weise über den Zusammenbruch und die Zeit seit 1933 sich verbreitete. Die alten soldatischen Tugenden, vom Führer im Volk neu belebt, müssen voll zur Geltung kommen. Unsere Führung garantiert uns dafür, daß die Zeit schwacher Politik nicht wiederkehrt. Wir sind jetzt ein Volk, haben einen Führer und eine Fahne. Die Frontkämpfer müssen der Jugend ein Beispiel geben, wie man treu zusammensteht. Seine begeisterten Worte fanden aus in dem alten Ruf: Auf, auf zum Kampf! und erweckten einmütige Zustimmung.

Musikalisch umrahmt wurde der Abend durch den modernen Musikverein, der in unermüdlicher Weise mit Marschen und Potpourris Proben seines beachtlichen Könnens ablegte, ebenso gelang es dem Gesangsverein, durch harmonisch rein und gut abgestimmte gesungene Vaterlands- und Heimatlieder sich den Beifall der Zuhörer zu sichern. Recht beachtlich waren die zwei Nummern, welche 4 Turnerinnen bestritten. Sie gaben Zeugnis von guter rhythmischer Veranlagung und fleißiger turnerischer Arbeit, verbunden mit Grazie und eifriger Hingabe. Ein dankbares Publikum fand der in Söllingen bekannte Sänger und Cellist Willy Eder aus Karlsruhe. Neben seinen empfindungsvollen und mit guter Technik gespielten Cellovortrügen bot er mit seiner klaren und weichen Stimme vorzüglich

Tages-Anzeiger

Montag, den 21. Februar 1933.

Rad. Staatsheater: „Der Biberpelz“, 20 Uhr.
Stala: „La Habanera“.
Markgrafen: „Fanny Elstler“.
Kammer: „Bergisch mein nicht“.
Colosseumtheater: Faschings-Varieté, 20,15 Uhr.

Kleinkaliber-Schießstand für SS.

Umfassende Aktion der SS. zur Schießstandbeschaffung

NSK. Seit im August des Vorjahres in Obermaßfeld in Thüringen die Erste Reichs-Schießschule der SS. eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben wurde, hat die planmäßige Schießausbildung der deutschen Jugend mit dem Kleinkalibergewehr große Fortschritte gemacht. Die Zahl der unterrichts- und prüfungsberechtigten Schießausbilder hat durch die Arbeit dieser Schule seitdem mächtig zugenommen und ist bereits auf rund 6000 angewachsen. Als Auswirkung hiervon können wir heute feststellen, daß bereits 70 v. H. der in der SS. erfassten Jugend dieser planmäßigen Schießausbildung mit dem K.K.-Gewehr unterzogen werden, so daß die Erreichung des seinerzeit von Obergebietsführer Dr. Stellrecht aufgestellten Zieles, jeder Hitlerjunge müsse im Monat wenigstens zehn Schuß nach bestimmten Bedingungen aus dem K.K.-Gewehr abgeben, nicht mehr fern ist.

Nun ist es, wie mit allem, auch mit dieser Schießausbildung so, daß dazu gewisse Voraussetzungen gehören, die, falls sie noch nicht überall vorhanden sind, eben noch geschaffen werden müssen. Nach der Erfassung fast der gesamten deutschen Jugend in der SS. erhob sich seinerzeit die Frage der Heimbeschaffung als der dringenden Voraussetzung für die totale weltanschauliche und politische Schulung dieser Jugend in den Heimabenden. Ebenso entsteht die Notwendigkeit der Beschaffung von Sportplätzen, Turnhallen und Schwimmbädern. In ganz gleicher Weise ist nun durch das Fortschreiten der K.K.-Schießausbildung in der SS. die Frage der Beschaffung der hierzu nötigen Schießstände, insbesondere in den Landgemeinden, akut geworden.

Nun liegen die Dinge auf diesem Gebiet allerdings so, daß der Abstand zwischen dem bereits Vorhandenen und dem durch die Entwicklung Geforderten lange nicht so groß ist wie etwa auf den vorgenannten Gebieten der Heimbeschaffung oder der Schwimmbäder auf dem Lande. Das Netz der gegenwärtig in Deutschland vorhandenen Schießbahnen ist ziemlich dicht und umfaßt nicht weniger als 25000 solcher Anlagen. Immerhin gibt es noch sehr viele Gemeinden, zum Teil Dörfer mit weniger als 2000 Einwohner, die weder selbst noch in der praktisch erreichbaren Umgebung einen Schießstand besitzen. Ihre Zahl beträgt weit über 20000, so daß also die Beschaffung von Schießständen für alle diese Gemeinden oder wenigstens für jeweils mehrere von ihnen

nüancierte ernste und heitere, zum Teil selbstverfälschte Solologe, welche die Leute aufhorchen ließen, umso mehr, als auch in dem humoristisch gehaltenen Teil so manches Körnchen Wahrheit enthalten war. Es war schon nach Mitternacht, als das Programm abgewandelt war und nun auch der Tanz noch zu seinem Recht kommen sollte. Alles in allem; ein abwechslungsreicher, schöner Abend.

Münzfunde sind anzumelden

In der letzten Zeit hat man wiederholt davon lesen können, daß in alten Häusern oder bei Grabarbeiten ein Silber- oder Goldschatz gefunden wurde. Mancher wird sich dabei gefragt haben, was er nach deutschem Recht zu tun hat, wenn ihm eines Tages ein ähnlicher Fund in die Hände geraten sollte. Die Antwort gibt einmal das „Ausgrabungsgebot“ vom 6. März 1914. Danach ist der Entdecker des Fundes oder der Eigentümer des Grundstücks, aus dem der Fund gemacht wird, gegebenenfalls auch der Leiter der Arbeiten verpflichtet, den Fund spätestens am nächsten Werktag der Polizei anzuzeigen. Das gilt für alle kulturgeschichtlichen Bodenerwerbungen, für kulturgeschichtliche Funde in Gestalt von Gräbern, Siedlungsstellen, Befestigungsanlagen ebenso wie für einzelne Gegenstände. Wer die Anzeige unterläßt oder den Fund beschädigt oder hinterzieht, muß damit rechnen, daß er bestraft wird. Im Dezember vorigen Jahres hat der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ausdrücklich bestimmt, daß auch alte Münzfunde als kulturgeschichtliche Bodenerwerbungen zu gelten haben. Auch sie sind auf schnellstem Wege der Ortspolizeibehörde zu melden. Die Polizei gibt die Angelegenheit sofort an die staatlichen Vertrauensmänner für kulturgeschichtliche Bodenerwerbungen weiter.

40, 50 und 60 Jahre auf einem Hof

18. Febr. Aus Anlaß der Schaffung des Treudienstzeichens für langjährige Gefolgschaftstreue weist die NS-Landpost darauf hin, daß es gerade in der Landwirtschaft eine große Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern gebe, die 50 und mehr Jahre einem Betrieb die Treue hielten. Über 600 land-

Sußballgeschehnisse aus dem Reich

Die Gaumeister vor der Ermittlung.
Wer kämpft um die Vittoria?

Vom Osten des Reiches mehr nach den zentral gelegenen Fußball-Distrikten kommend, streifen wir zunächst die Gauen Sachsen, Mitte, Niederrhein und wenden uns dann wieder mehr nördlich den Hamburger Fußballfeldern zu.

Außerst verwirrt ist die Lage im Gau Sachsen, wo die Meisterschaftsfrage noch zugunsten dreier Vereine gelöst werden kann. Während am vorletzten Sonntag noch die besonders überraschenden Leipziger Fortunen die sächsische Liga anführten, hat sich nun infolge einer Aenderung ergeben, als die verzweifelt um den Verbleib ringende Mannschaft von Guts-Muts Dresden das Kunststück fertig brachte, den Fortunen auf eigenem Gelände die wichtigen Punkte zu entreißen. Hierdurch hat sich die Position von Guts-Muts Dresden wieder günstiger gestaltet, aber Fortuna Leipzig trauert diesen Punkten besonders bedenklich nach. Die Führung ging nämlich an den vorjährigen Meister SC. Harta verloren, da derselbe zu gleicher Zeit die Chemnitzer Polizisten zurückwarf und sich an die Spitze setzte. Keineswegs ist jedoch dieser Führungswechsel mit der endgültigen Lösung der Entscheidung gleichzustellen, denn noch haben die Leipziger Fortunen Gelegenheit, den Titelverteidiger zu stürzen, wenn sie ihn in Leipzig schlagen könnten. Also müßte Hartas Elf schon ihre besten Tage wiedersehen, wenn sie auf dem Wege zur Vittoria dabei sein will.

Im Gau Nordmark konnten wir mit Verlauf der anfänglichen

Saison ein immer erbitterter werdendes Duell HSV. — Eimsbüttel verfolgen. Mit bombigen Torverhältnissen und ohne Niederlage streben beide der Meisterschaft entgegen. Aber es kann ja nur einer durchs Ziel gehen. Wer aber wird der glückliche sein? Am Sonntag wechselte überraschend die Führung. Während der HSV Borussia Harburg sicher mit 4:1 schlug, büßte Eimsbüttel gegen den Neuling Polizei Hamburg einen Punkt ein, was den HSV an die Spitze brachte, da er über das bessere Torverhältnis verfügt. Punktgleich liegen nun die Rivalen vorne, weitaus von ihren Verfolgern. Auch hier dürfte die Entscheidung erst mit dem Zusammentreffen der beiden führenden Mannschaften fallen. Also im Gau Nordmark nur Eimsbüttel oder Hamburger SV.

Im Gau Mitte hat momentan der Meister Dessau 05 die Führung inne. Zwei Punkte zurück liegt Crider Vittoria Magdeburg und hat nach den noch ausstehenden Spielen gemessen noch die besten Aussichten, die Dessauer zu überholen. Die Ueberwachung bildet Sportfr. Halle auf dem vorletzten Platz. Ein buntes Durcheinander besteht auch noch im Gau Niederrhein, wo unter Umständen noch vier Mannschaften das Ziel passieren können. An führender Stelle liegt Hannover 96, dicht bedrängt von Braunschweig und Werder Bremen. Relativ gesehen haben die Hannoveraner, die zwei Spiele im Rückstand liegen, die besten Aussichten.



Die NS-Winterkampfspiele in Oberhof haben begonnen.

Im Schloß-Hotel zu Oberhof fand am Donnerstagabend mit der Begrüßung der Mannschaften der Gliederungen der Bewegung der offizielle Auftakt der NS-Winterkampfspiele statt. Auf unserem Bild sieht man einen Hitlerjungen, der während des Wettbewerbes seine Schießübungen erledigt.

(Schirner-M.)

zusammen als ein Arbeitsvorhaben von beträchtlichem Umfang anzusehen ist.

Die Hitlerjugend läßt sich von noch so großen Schwierigkeiten und Hindernissen nicht schrecken. Der Weg, den die Hitlerjugend bei der Bewirkung beschreitet, führt zunächst über den Deutschen Gemeinderat an die Gemeinderäte, die zu allgemeiner Unterstützung dieses Vorhabens aufgerufen werden. Gleichzeitig wendet sich die Hitlerjugend an jedem Standort, an dem noch Schießstände fehlen, an den örtlichen Hoheitsräger der Partei und an alle Parteigliederungen mit der Bitte, ihr bei der Beseitigung dieses Mangels in Form einer Gemeinschaftsleistung aller beifällig zu sein.

Deine Heimatzeitung

das

„Durlacher Tageblatt“

„Pfinztaler Bote“

der tägl. Freund u. Berater in jedem Haus

wirtschaftliche Gefolgschaftsangehörige hätten bereits die Anerkennung und Glückwunschkunden erhalten, die der Führer und Reichstanzler bisher solchen Arbeitsjubilaren verlieh. Das leihen aber bei weitem nicht alle, die so lange der deutschen Scholle die Treue hielten. Die seit 1933 vom Reichsnährstand durchgeführten Ehrungen gaben ein treffenderes Bild. Von 1933 bis 1937 feierten 250 Gefolgschaftsangehörige durch Ehrenurkunden und Ehrengaben geehrt worden, die sogar 60 Jahre lang einem Betrieb treu gedient hätten. Für 50jährige ununterbrochene Betriebszugehörigkeit wurden rund 3500 Gefolgschaftsmitglieder und für 40jährige Betriebszugehörigkeit sogar über 8000 durch Ehrenurkunden geehrt.

Durlacher Filmschau

Die Stalaktiten zeigen ab heute in Erstaufführung den großen Ufa-Film mit Jarah Kander in der Hauptrolle „La Habanera“ weitere tragende Rollen verkörpern Ferdinand Marian, Karl Martell, Julia Serda u. a. m.

Auch das kleine Haus, die Markgrafenstraße, weisen auf ihrem Spielplan ein Spitzenprogramm, den Ufa-Großfilm „Fanny Elstler“ auf. Hauptrollen Lilian Harwan, Willy Birgel, Paul Hoffmann u. a. m.

In den Kammerspielen läßt der begeistert aufgenommene Gigli-Film „Bergisch mein nicht!“ Ein großer Zauber und ein stilles Glück und Beiriedigkeit geht von diesem monumentalen Bildwerk aus, das Tausende und Abertausende von Menschen begeistert hat und noch begeistern wird.

Druck und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krageit; stellv. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. A. I. 3901. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Auf Grund der Bekanntgabe der Werbeaktion, die vom 10. bis zum 20. Februar den Bau von Schießständen im ganzen Reich propagiert, wird sich der für eine Gemeinde zuständige Hoheitsräger der Partei mit dem Vorsteher der Gemeinde in Verbindung setzen und mit ihm die Bereitstellung eines geeigneten Geländes und des benötigten Materials, hauptsächlich kommt ja nur Holz in Frage, das keineswegs Qualitätsholz zu sein braucht, besprechen. Nach diesen Vorbereitungen wird er die Führer der Parteigliederungen im Gemeindegebiet zusammenberufen und mit ihnen die Ausführung des Baues in einer Art „freiwilligen Arbeitsdienstes“ vereinbaren.

Für die Planung und Ausführung des Baues selbst muß natürlich ein sachverständiger Fachmann herangezogen werden, der aber in vielen Fällen ebenfalls in den Reihen der Mitwirkenden zu finden sein wird. Dießem Plan liegt die Erwägung zugrunde, daß die Beschaffung eines Schießstandes in einer solchen Gemeinde ja nicht nur die SS. allein, sondern auch die übrigen Parteigliederungen und die gesamte Gemeinde interessiert.

Damit ist nach der Ueberzeugung der Reichsjugendführung der Weg gefunden, der die Beschaffung der noch fehlenden Schießstände rasch, billig und ohne Material- und Arbeitschwierigkeiten ermöglicht. In jeder Gemeinde ist irgendein sonst kaum benutzbares Gelände, das gerade für diesen Zweck geeignet ist, vorhanden. In vielen Fällen wird auch die hierzu benötigte geringe Holzmenge ohne weiteres schon vorhanden oder wenigstens leicht und ohne besondere Kosten zu beschaffen sein. Die Bauarbeit selbst kann leicht eben durch die erwähnte Gemeinschaftsleistung der örtlichen Parteigliederungen durchgeführt werden, wozu Bauzeichnungen und genaue Materialangaben vom Hauptreferat Schießsport der NSJ. angefordert werden können.

Zur Erleichterung für ganz kleine Gemeinden wird außerdem noch angeregt, daß mehrere von ihnen, wenn sie räumlich nicht allzumeit auseinanderliegen, sich einen gemeinsamen Schießstand bauen, natürlich auf einem Gelände, das von allen diesen Gemeinden aus leicht zu erreichen ist. Der Schießstand soll dann Eigentum der Gemeinde bleiben, die das Gelände dafür zur Verfügung gestellt hat. Darüber hinaus können vorgestreckte Barmittel durch Verunzugsgebühren für den Schießstand gedeckt werden. Doch soll die Benutzung für jene Organisationen, die sich in freiwilliger Mitarbeit am Bau beteiligt haben, unentgeltlich sein.